

**JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
PEDAGOGICKÁ FAKULTA**

KATEDRA GERMANISTIKY

DIPLOMOVÁ PRÁCE

**DAS BILD DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT
IN AUSGEWÄHLTEN WERKEN VON ARTHUR SCHNITZLER**

**OBRAZ RAKOUSKÉ SPOLEČNOSTI
VE VYBRANÝCH DÍLECH ARTHURA SCHNITZLERA**

**THE IMAGE OF AUSTRIAN SOCIETY
IN SELECTED WORKS OF ARTHUR SCHNITZLER**

Vedoucí diplomové práce: PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D.

Vypracovala: Vladimíra Lencová

České Budějovice, duben 2007

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci na téma *Das Bild der österreichischen Gesellschaft in ausgewählten Werken von Arthur Schnitzler (Obraz rakouské společnosti ve vybraných dílech Arthura Schnitzlera)* vypracovala samostatně a použila jsem jen pramenů, které cituji a uvádím v příloženém seznamu literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách.

V Českých Budějovicích, 27. dubna 2007

.....
Vlastnoruční podpis

Děkuji paní PaedDr. Daně Pfeiferové, Ph.D. za cenné rady, pomoc a připomínky, které mi poskytovala při vypracování této diplomové práce.

ANOTACE

Tato diplomová práce se zabývá postavou a dílem rakouského spisovatele Arthura Schnitzlera (1862 – 1931). Zaměřuje se na autorova díla, která vznikla v letech 1900 – 1926, konkrétně na novely *Leutnant Gustl (Poručík Gustík)*, *Fräulein Else (Slečna Elsa)*, *Traumnovelle (Snová novela)* a na drama *Professor Bernhadi*.

Úvod diplomové práce je věnován osobnosti Arthura Schnitzlera a následuje popis situace v rakouské společnosti a literatuře na konci 19. a na počátku 20. století. V hlavní části práce je provedena analýza obrazu rakouské společnosti v uvedených dílech. V závěru jsou shrnuty získané poznatky.

ANNOTATION

The final year thesis deals with the work of the Austrian writer Arthur Schnitzler /1862-1931/ and focuses on his novellas written in the period 1900-1926, particularly on *Leutnant Gustl*, *Fräulein Else*, *Traumnovelle* and drama *Professor Bernhadi*.

The introduction of the thesis contains the Arthur Schnitzler's characterization and description of the situation in the Austrian society and literature at the end of the 19th century and beginning of the 20th century. The thesis essential part analyses the picture of the Austrian society in the works mentioned above. The summary concludes the acquired knowledge.

ANNOTATION

Diese Diplomarbeit befasst sich mit der Persönlichkeit und mit dem prosaischen und dramatischen Werk des österreichischen Schriftstellers Arthur Schnitzler (1862 – 1931), der zu den bedeutendsten Autoren seiner Zeit gehörte. In meiner Arbeit konzentriere ich mich auf Schnitzlers Novellen *Leutnant Gustl*, *Fräulein Else*, *Traumnovelle* und das Theaterstück *Professor Bernhadi*.

In der Einleitung der Diplomarbeit werden die wichtigsten Informationen über das Leben und das Schaffen Schnitzlers angeführt, neben der Situation in der Literatur wird auch die gesellschaftliche Situation in Österreich beschrieben.

Im Hauptteil dieser Arbeit beschäftige ich mich mit den oben genannten Werken, wobei bei jedem zuerst der Inhalt erwähnt wird. Dann werden die Hauptpersonen und ihr Leben analysiert, in dem sich die Situation und die Probleme in Österreich um die Jahrhundertwende spiegeln.

Am Ende der Arbeit werden alle gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst.

INHALT

| | |
|--|----|
| 1. EINLEITUNG..... | 8 |
| 1.1. Arthur Schnitzler – Biographie und Werk..... | 8 |
| 1.2. Österreich um die Jahrhundertwende..... | 10 |
| 1.2.1. Situation in Wien..... | 12 |
| 1.3. Situation in der Literatur..... | 14 |
| 2. ANALYSE DER AUSGEWÄHLTEN WERKE..... | 16 |
| 2.1. Leutnant Gustl..... | 16 |
| 2.1.1. Inhalt der Novelle..... | 16 |
| 2.1.2. Ehrenkodex in der österreichisch-ungarischen Armee..... | 17 |
| 2.1.2.1. Leutnant Gustl als Repräsentant der österreichisch-ungarischen Armee..... | 18 |
| 2.1.2.2. Kritik des Verhaltens der Soldaten anhand Gustls Beziehung zu anderen Menschen..... | 19 |
| 2.1.3. Weitere im Werk berücksichtigte Probleme der damaligen Gesellschaft..... | 21 |
| 2.1.4. Der innere Monolog als Form der gesellschaftlichen Kritik..... | 24 |
| 2.1.5. „Leutnant Gustl“ und Reaktionen der Gesellschaft..... | 25 |
| 2.2. Professor Bernhardi..... | 26 |
| 2.2.1. Inhalt der Komödie..... | 26 |
| 2.2.2. Juden und ihre Stellung in der Gesellschaft um die Jahrhundertwende..... | 28 |
| 2.2.2.1. Professor Bernhardi als Repräsentant der jüdischen Bevölkerung..... | 31 |
| 2.2.3. Schnitzlers Leben und seine Widerspiegelung im Werk..... | 32 |
| 2.2.3.1. Inspirationsquelle für Dr. Hochroitzpointner..... | 33 |
| 2.2.4. Rolle der Politik im Werk..... | 34 |
| 2.2.5. Warum wird „Professor Bernhardi“ als Komödie bezeichnet?..... | 35 |
| 2.3. Fräulein Else..... | 37 |
| 2.3.1. Inhalt der Novelle..... | 37 |
| 2.3.2. Bedeutung der Stellung der Familie in der Gesellschaft..... | 38 |
| 2.3.3. Frauen in der Gesellschaft um die Jahrhundertwende..... | 39 |
| 2.3.3.1. Frauengestalten in der Literatur als Reaktion auf die Situation in der Gesellschaft..... | 40 |
| 2.3.3.2. Else – „süßes Mädel“, oder „femme fatale“?..... | 41 |
| 2.3.4. Umgang mit der Erotik in der damaligen Gesellschaft und ihr Einfluss auf Else..... | 42 |
| 2.3.5. Schnitzlers Leben und sein Einfluss auf „Fräulein Else“..... | 43 |
| 2.4. Traumnovelle..... | 45 |
| 2.4.1. Inhalt der Novelle..... | 45 |
| 2.4.2. Mann und Frau in der Ehe um die Jahrhundertwende..... | 48 |
| 2.4.3. Traum und Wirklichkeit als Auseinandersetzung mit der ehelichen Krise..... | 49 |
| 2.4.4. Geheimgehaltene Kreise in der Gesellschaft..... | 51 |
| 2.4.5. Erotik als Tabu..... | 52 |
| 2.4.6. Sigmund Freud und sein Einfluss auf Schnitzlers Werk..... | 52 |
| 3. ZUSAMMENFASSUNG..... | 55 |
| 4. RESUMÉ..... | 59 |
| 5. LITERATURVERZEICHNIS..... | 63 |

1. EINLEITUNG

1.1. Arthur Schnitzler – Biographie und Werk

Biographie

Arthur Schnitzler wurde als Sohn des jüdischen Arztes, Universitätsprofessors und Klinikgründers Johann Schnitzler und seiner Frau Louise am 15. Mai 1862 in Wien geboren.

Nach dem Akademischen Gymnasium studierte er in den Jahren 1879 – 1885 Medizin in Wien. Er interessierte sich für Psychologie und er beschäftigte sich mit Hypnose und Suggestion. Er arbeitete als Assistent seines Vaters an der Allgemeinen Wiener Poliklinik und später eröffnete er seine Privatpraxis für Nerven- und Kehlkopferkrankungen. Zugleich widmete er sich der Literatur, in der sich sein Beruf spiegelt.

In seinen Werken geht Schnitzler von Erlebnissen in seiner Praxis und von Kenntnissen der menschlichen Psychologie aus. Er schrieb psychologische Dramen, Erzählungen und Novellen und benutzte – zum ersten Mal in der auf Deutsch geschriebenen Literatur – die Technik des „inneren Monologs“, die den Lesern ermöglicht, in den Erzählungen „Leutnant Gustl“ (1900) und „Fräulein Else“ (1924) Gefühle und Stimmungen der Titelgestalten zu betrachten.

Während seines Lebens reiste Schnitzler viel, unter anderem nach Amsterdam, Berlin, London und Oslo (wo er Henrik Ibsen besuchte), die Reise durch Österreich, die Schweiz und Italien unternahm er teilweise mit Hugo von Hofmannsthal.

Im Jahre 1903 heiratete er die Schauspielerin Olga Gusmann, mit der er zwei Kinder – Sohn Heinrich und Tochter Lili – hatte. In den letzten Jahren seines Lebens hatte Schnitzler physische und psychische Probleme.

Arthur Schnitzler starb am 21. Oktober 1931 in Wien als einer der bedeutendsten österreichischen Autoren.

Werk

Was Schnitzlers literarische Tätigkeit betrifft, schrieb er vor allem Dramen und Erzählungen. Er begann seine Texte (Gedichte und Skizzen) im Jahre 1886 zu veröffentlichen (z. B. in der Zeitschrift „An der schönen blauen Donau“). Außerdem arbeitete er an der medizinischen Zeitschrift seines Vaters „Internationale Rundschau“ mit. Er gehörte dem Kreis der Wiener Moderne an, dessen Repräsentanten z. B. auch Peter Altenberg, Hermann Bahr oder Hugo von Hofmannsthal waren.

In seinen Werken zeigt Schnitzler kritisch die Moral der zeitgenössischen Gesellschaft, aber es handelt sich nicht um die direkte Kritik, es ist die Kritik in Andeutungen, die nicht sofort erkennbar ist.

Zu Schnitzlers Zentralthemen gehören vor allem Liebe und Tod – z. B. im Schauspiel „Liebelei“ (1896), aber er fürchtete es auch nicht, das Thema der Sexualität in seinen Dramen offen zu behandeln. In der Gesellschaft rief eine große Aufregung die Handlung des Zyklus „Reigen“ (1896/97, Privatdruck 1900, die offizielle Buchausgabe ist 1903 erschienen) hervor, in dem Sexualbeziehungen auf der Bühne dargestellt werden. Nach der Uraufführung am Kleinen Schauspielhaus (Berlin) wurde gegen den Regisseur und die Darsteller die Anklage erhoben, aber der Reigen-Prozess endete mit Freispruch aller Beschuldigten. Auch in Wien wurde „Reigen“ nach der ersten Aufführung (1921) vorübergehend verboten.

Schnitzler schrieb nicht nur Dramen – z. B. „Reigen“, „Liebelei“, „Anatol“ (1893), „Der grüne Kakadu“ (1899), „Das weite Land“ (1911), „Professor Bernhadi“ (1912), Erzählungen und Novellen („Fräulein Else“ – 1924, „Traumnovelle“ – 1926), sondern auch Romane, z. B. „Der Weg ins Freie“ (1908), „Therese. Chronik eines Frauenlebens“ (1928) und Essays, z. B. „Der Geist im Wort und der Geist in der Tat“ (1926).

Außerdem führte er von seinem siebzehnten Lebensjahr bis zwei Tage vor seinem Tod Tagebuch, das erst 1981 publiziert wurde. Sein autobiographisches Buch „Jugend in Wien“, das nur bis zum Jahre 1889 geschrieben wurde, wurde erst 1968 veröffentlicht.

Schnitzler erhielt für seine Werke mehrere Preise – 1903 den Bauernfeld-Preis, 1908 den Grillparzer-Preis, 1914 den Raimund-Preis, 1920 den Volkstheater-Preis und 1926 wurde er mit dem vom Concordia (Journalisten- und Schriftstellerverein) gestifteten Burgtheaterring ausgezeichnet.

1.2. Österreich um die Jahrhundertwende

Österreich befand sich in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer schwierigen Situation, die durch eine komplizierte historische Entwicklung beeinflusst wurde.

Nach der unterdrückten Revolution im Jahre 1848 herrschte hier zwar für ein Jahrzehnt der so genannte Bachs Absolutismus (1851 – 1859), es kam aber nicht zur Wiederherstellung der vorrevolutionären Verhältnisse und nach einigen Versuchen wurde im Jahre 1867 die so genannte Dezember-Verfassung erlassen, die unter anderem auch solche Verfügungen umfasste, die den Juden zur besseren Stellung helfen sollten, indem sie ihnen nach vielen Jahrzehnten Freiheit und Rechte verbürgten.

Zu der komplizierten Situation in Österreich haben nicht nur die Revolution, sondern auch andere Ereignisse beigetragen, wie der Kampf zwischen Preußen und Österreich, der im Jahre 1866 mit der Niederlage der österreichischen Armee endete. Die Armee musste sich aber neben den Misserfolgen in kriegerischen Konflikten auch mit anderen Problemen auseinandersetzen, die besonders die Verhältnisse in dieser Institution betroffen haben. Obwohl es auf den ersten Blick so ausgesehen hat, als ob alles in Ordnung wäre, in Wirklichkeit war es anders. Die Soldaten interessierten sich mehr für die Bewunderung

seitens der Gesellschaft, die sie durch die Mitgliedschaft in der Armee gewinnen wollten, als um ihre Soldatenpflichten und so haben sie sich am Verlust des Ansehens der Armee beteiligt, worauf Arthur Schnitzler in „Leutnant Gustl“ aufmerksam machte.

Die ungünstige Außenpolitik (Österreich hatte keinen Einfluss auf die Entwicklung in Deutschland und in Italien mehr) hat dazu beigetragen, dass sich Österreich mindestens um die Beruhigung der inneren Verhältnisse im Reich bemüht hat. Es handelte sich hauptsächlich um die ungarische Frage, die im Jahre 1867 gelöst wurde. Das Reich wurde in zwei Teile geteilt und es entstand ein neuer Staat: Österreich-Ungarn.

Diese Ereignisse beeinflussten die Entwicklung der Monarchie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Was die Wirtschaft betrifft, entwickelten sich einige Länder (österreichische Länder, Böhmen) schneller als die Länder im Osten. Trotzdem war Österreich nicht fähig, mit der Entwicklung in anderen Ländern (Deutschland, England und Frankreich) zu konkurrieren. Ungarn konzentrierte sich eher auf die Landwirtschaft, die moderne Industrie entwickelte sich hier langsamer. In anderen Gebieten – z. B. in Galizien – herrschten fast feudale Verhältnisse.

An der Spitze in Österreich-Ungarn stand vom Jahre 1848 bis 1916 Franz Joseph I. In dieser Zeit ist die Anzahl der Bevölkerung gestiegen und die Regierung war nicht fähig, sich mit dem Bevölkerungszuwachs auseinanderzusetzen, sie war nicht in der Lage, für die große Menschenmasse entsprechende Lebensbedingungen, Arbeit und soziale Hilfe zu verschaffen.

In einzelnen Gebieten der Monarchie waren die Unterschiede in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung ersichtlich. Die mittleren Schichten verarmten, viele Leute lebten am Rande der Gesellschaft, und deshalb war für diese Zeit eine Auswanderungswelle typisch. Viele

Menschen gingen in die Städte, in denen sie besser leben könnten, oder nach Amerika.

Der Bevölkerungszuwachs war stark durch die Anwesenheit der Juden beeinflusst, die nach Wien nach dem Jahre 1867 nicht nur aus Österreich, sondern auch aus anderen Ländern, wie z. B. Russland gekommen sind. Trotz der Bemühungen, gegen den Antisemitismus zu kämpfen, haben sich die judenfeindlichen Tendenzen auch hier allmählich verbreitet.

Außerdem haben in Österreich Leute verschiedener Nationalitäten gelebt – nicht nur Österreicher und Ungarn, sondern auch z. B. Tschechen, Kroaten, Slowaken usw. Jede Nation hatte aber ihre eigenen Bedürfnisse und es zeigte sich, dass die Situation in Österreich für das Zusammenleben von mehreren Nationen ungünstig ist.

Die Künstler waren sich der schwierigen Situation in Wien bewusst und obwohl sie versuchten, diese Etappe mit Hilfe der ungebundenen Kunst und des ungebundenen Lebens zu überwinden, in einigen Werken, wie z. B. bei Arthur Schnitzler, ist die Widerspiegelung der damaligen Probleme in der Gesellschaft zu spüren.

1.2.1. Situation in Wien

Wien, die Hauptstadt der Monarchie, wurde zu einer modernen Großstadt, in der eine einzigartige Atmosphäre herrschte.

An den großen Bauveränderungen in Wien, die in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts begannen und die bis zu den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts dauerten, haben sich die Liberalisten beteiligt – sie wollten die Stadt nach ihren Vorstellungen umbauen.

Schon in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts hat der Bau der Ringstraße angefangen, wo sich neben vielen öffentlichen Gebäuden

(wie z. B. Parlament, Rathaus, Universität, Burgtheater usw.) in verschiedenen Baustilen auch Adelspaläste und Mietpaläste befinden. Am 1. Mai 1865 wurde die noch immer aufgerissene Ringstrasse feierlich eröffnet. Um das Jahr 1900 wurden die meisten Bauarbeiten beendet, die Innenstadt wurde mit Vorstädten verbunden und Wien gehörte zu den bedeutenden Metropolen der Welt.

Es war das Ziel vieler Einwanderer und diese Tatsache verursachte, dass die Zahl der Einwohner schnell zugenommen hat. In den Jahren 1840 – 1870 hat sie sich – zusammen mit der Unternehmungstätigkeit – verdoppelt und im Jahre 1908 lebten hier schon zwei Millionen Menschen.

Wien in dieser Zeit bedeutete für Künstler dasselbe wie Paris, es war ein Zentrum des künstlerischen Lebens. Dank den vielen Nationen, die in Wien zusammenlebten, gewann die Kunst einen kosmopolitischen Charakter. Die Menschen, die sich für Kunst interessierten, waren auf verschiedenen Gebieten tätig. Es waren sowohl Ärzte, Gelehrte, Politiker als auch Schriftsteller, Journalisten usw. Zu den bekannten Namen gehörten z. B. Karl Kraus, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, Gustav Mahler und andere. Die Künstler diskutierten über ihre Meinungen, Texte, künstlerische Produkte, sie trafen sich meistens in einem Café, denn Cafés in Wien spielten eine wichtige Rolle – sie wurden zum Symbol für eine freie und ungebundene Existenz.

Die Künstler waren gegen die offizielle österreichische Politik, die stark antisemitisch war – besonders in den Jahren 1897 – 1910, als der Antisemit Dr. Karl Lueger zu Wiener Bürgermeister gewählt wurde. Trotz dieser Situation lebten in Wien (auch unter den Künstlern) viele Juden, die gegen die politische Unterdrückung des Volkes standen. Sie wollten das Judentum bewahren und frei leben. Die Künstler haben ihren Widerstand gegen den Antisemitismus auf verschiedene Art und Weise ausgedrückt, z. B. mittels der Literatur, wie es unter anderem Arthur Schnitzler in „Professor Bernhardt“ versucht hat.

1.3. Situation in der Literatur

Wiener Moderne

Die Situation am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war – was die Strömungen in der Literatur betrifft – kompliziert.

In dieser Zeit entstanden viele Strömungen, wie z. B. der Symbolismus, der Impressionismus oder die Neuromantik. Alle diese Strömungen entwickelten sich ungefähr in den Jahren 1890 – 1910 und sie haben die Autoren und ihr Schaffen beeinflusst.

In der Verbindung mit der Jahrhundertwende wird auch vom Fin de Siecle oder von der Dekadenz gesprochen, die sich sowohl in der Gesellschaft als auch in der Literatur bemerkbar gemacht hat. Die Epoche der Dekadenz bringt eine besondere Atmosphäre zum Ausdruck, die durch die Angst der Menschen vor der Jahrhundertwende gekennzeichnet ist. Diese Etappe ist voll von Fragen über den Verfall der Gesellschaft, mit dem sich die Menschen trotz ihrer Befürchtungen auseinandersetzen wollen. Dieselben Gefühle erscheinen auch in der Literatur, in der sich die Schriftsteller mit schwierigen Seelenzuständen der Menschen beschäftigen.

Die Generation, zu deren Repräsentanten unter anderem Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Peter Altenberg, Hermann Bahr, Richard Beer-Hofmann oder auch Karl Kraus gehörten, wird als Wiener Moderne oder Jung-Wien bezeichnet.

Diese literarische Strömung entwickelte sich erst nach dem Jahr 1890 und ihre Vertreter waren vor allem junge Menschen, die in Wien in guten materiellen Verhältnissen lebten und die sich oft – meistens in einem Café – zusammengetroffen haben. Das Leben der Repräsentanten der Wiener Moderne wird vorwiegend mit zwei Cafés – „Griensteidl“ und „Central“ – verbunden. Die ersten dichterischen und literatur-kritischen Werke dieser Bewegung wurden in der Zeitschrift „Moderne Dichtung“ (später „Moderne Rundschau“) gedruckt, die von

Eduard Michael Kafka in Brünn gegründet (dann übersiedelte sie nach Wien) wurde. Das erste Heft ist am 1. 1. 1890 erschienen.

Im Jahre 1900 wurde die „Traumdeutung“ von Sigmund Freud herausgegeben. Die Mehrheitsgesellschaft hat dieses Werk kritisiert, aber die Repräsentanten der Wiener Moderne haben es angenommen, sie haben es anerkannt und sie wollten nach Freuds Methode Werke schreiben. Sie konzentrierten sich auf das innere Leben, sie interessierten sich für psychische Zustände der Menschen. Sie haben Menschen als komplizierte Figuren beschrieben, ihr inneres Leben als etwas, was man schwer begreifen kann.

Die Künstler arbeiteten zusammen, sie hatten kein Familienleben, sie führten ein kurzes, aber intensives Leben, was sich im bestimmten Maße auch in ihren Werken widerspiegelte. Sie schrieben kurze Texte – z. B. Einakter, Novellen, Skizzen, Feuilletons oder Essays.

Obwohl die Themen der Werke unterschiedlich waren, sehr oft hängen sie mit der Situation in der damaligen Gesellschaft zusammen, wie es z. B. Schnitzlers literarische Tätigkeit beweist. In „Leutnant Gustl“ (1901) kritisiert er die österreichisch-ungarische Armee, in „Professor Bernhardi“ reagiert er auf den sich verbreitenden Antisemitismus, in „Fräulein Else“ zeigt er die Stellung der Gesellschaft, die versucht, Frauen als naive „süße Mädels“ zu behandeln, und in der „Traumnovelle“ beschäftigt er sich mittels der Geschichte eines Ehepaares mit dem Thema der Erotik und der verdrängten Triebe, was die Gesellschaft bis jetzt tabuisierte.

2. ANALYSE DER AUSGEWÄHLTEN WERKE

2.1. Lieutenant Gustl

2.1.1. Inhalt der Novelle

Leutnant Gustl, ein 23- oder 24-jähriges Mitglied der österreichisch-ungarischen Armee, ist ins Konzert der klassischen Musik gegangen, obwohl er sich für sie gar nicht interessiert. Er hat aber die Eintrittskarte von seinem Freund Kopetzky bekommen, er wollte ihn nicht enttäuschen, und deshalb hat er beschlossen, ins Konzert zu gehen.

Er versteht die Musik gar nicht und er versucht die Langeweile so zu überwinden, dass er die anwesenden Frauen beobachtet, wobei seine Gedanken erotisch gefärbt sind. Dabei denkt er an seine Liebschaften: er erwähnt Steffi, die heute für ihn leider keine Zeit hat, und dann erinnert er sich an Frauen aus der Vergangenheit – an Adel', Anna, Etelka und an eine Frau, deren Name er schon vergessen hat.

Nach dem Konzert will er schnell weggehen und im Gedränge an der Garderobe kommt es zum Streit mit dem Bäckermeister Habetswallner (Gustl kennt ihn aus einem Kaffeehaus), der Gustl einen „dummen Bub“¹ nennt. Eine solche Bezeichnung hält Gustl für eine große Beleidigung – er ist doch ein Leutnant –, er will seinen Säbel ziehen und sich rächen, aber der stärkere Bäcker verhindert dieses Duell. Gustl denkt den ganzen Abend nach, ob jemand dieses Gespräch hören konnte. Er ist zwar überzeugt, dass es niemand gehört hat, trotzdem ärgert er sich über sich selbst, dass er sich durch Drohungen des Bäckermeisters, der ihn in der Gesellschaft lächerlich machen könnte, abschrecken ließ und dass er seine Ehre nicht verteidigt hat.

¹ Schnitzler, Arthur: Leutnant Gustl, in: Der blinde Geronimo und sein Bruder, Erzählungen 1900-1907, S. 9-42, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1989, S. 16

Die ganze Nacht sucht er nach einer für ihn annehmbaren Erklärung seines Verhaltens, er findet sie nicht und er fühlt sich erniedrigt. Für einen kurzen Moment denkt er sogar über die Flucht nach Amerika nach, auf diese Möglichkeit verzichtet er aber gleich, weil er weiß, dass er unfähig ist, anderswo und anders zu leben.

Nach langen Überlegungen ist ihm klar, dass der einzige Ausweg aus dieser unangenehmen Situation nur der Selbstmord ist. In der Nacht bummelt er durch die Stadt, er plant alles grünlich – am nächsten Tag nach dem Frühstück muss er sich erschießen – und mit solchen Vorstellungen schläft er im Prater ein.

Am Morgen, kurz vor dem geplanten Selbstmord, frühstückt er in seinem beliebten Kaffeehaus und dort erfährt er vom Oberkellner Rudolf, dass der Bäckermeister Habetswallner tot ist – es hat ihn der Schlag getroffen.

Nach dieser überraschenden, zuerst fast unglaublichen Nachricht ändert Gustl seine Pläne. Er freut sich auf Steffi und konzentriert sich auf das Nachmittagsduell gegen seinen Konkurrenten, dessen Bemerkungen ihn auch gekränkt haben.

2.1.2. Ehrenkodex in der österreichisch-ungarischen Armee

Mit der österreichisch-ungarischen Armee um die Jahrhundertwende wurde die militärische Standesehre verbunden, der jedes Mitglied des Militärs folgen musste. Im Falle der Ehrenkränkung setzte man voraus, dass derjenige, den es betroffen hat, seine Ehre verteidigen wird.

Wurde ein Offizier von einem Adeligen, Akademiker oder von einem anderen Soldaten, also von einem Menschen, der auf einer ähnlichen gesellschaftlichen Ebene war, beleidigt, dann konnte dieser Konflikt mittels eines gegenseitigen Duells beider Konkurrenten gelöst werden. Von der Seite des Soldaten, der ein Duell forderte, wurde diese

Möglichkeit noch durch seine Satisfaktionsfähigkeit bedingt, das heißt, dass ihm vom Offizierskorps die Würde zum Offizier zuerkannt wurde.

Bei anderen Menschen, die gesellschaftlich eine niedrigere Stellung als Mitglieder der Armee einnahmen, kam ein solches Duell nicht in Frage und die Offiziere konnten eine von folgenden Möglichkeiten wählen: Entweder haben sie ihre Ehrenverletzung zugegeben und dann mussten sie die Armee verlassen – oder – weil diese Variante für stolze Offiziere sehr oft unvorstellbar war – blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich für die zweite Möglichkeit zu entscheiden: Sie waren durch äußere Umstände gezwungen, den Selbstmord zu begehen.

In diesem Werk zeigt Schnitzler, wie der Ehrenkodex in Wirklichkeit verstanden wurde. Im Falle, dass keine Ehrenkränkung mehr drohte (in dieser Novelle ist es im Moment, als Gustl vom Tod des Bäckers erfährt), lässt der Leutnant von seinem selbstmörderischen Vorhaben ab.

Es könnte zwar scheinen, und zuerst ist es auch so, dass Gustl den Selbstmord vor allem wegen sich selbst und seinem Gewissen begehen will ... *es ist doch ganz egal, ob ein anderer was weiß! ... ich weiß es doch und das ist die Hauptsache... Ich weiß, daß ich satisfaktionsunfähig bin, und darum muß ich mich totschießen.*², allmählich ist aber immer mehr ersichtlich, dass er diese Tat eher wegen der Meinung der Gesellschaft als aus eigener Überzeugung und aus dem persönlichen Stolz auf die Mitgliedschaft in der Armee begehen sollte.

2.1.2.1. Leutnant Gustl als Repräsentant der österreichisch-ungarischen Armee

Schnitzler, dem auch ein Offiziersrang verliehen wurde, kannte die Verhältnisse in der Armee und ihre Mitglieder und er war der erste,

² Ebenda, S. 19-20

der sich wagte, sie mittels der Literatur der Öffentlichkeit zu präsentieren und zugleich zu kritisieren. Zu diesem Zweck wählt er einen typischen Repräsentanten des damaligen Militärs: **Leutnant Gustl**.

Gustl ist ein junger Mensch, der in die Armee gegangen ist, weil er zu dumm war, als dass er eine andere „normale“ Schule hätte absolvieren können und die Kadettenanstalt war eine Ersatzlösung. *Er hätt´ nur noch sagen müssen, daß sie mich aus dem Gymnasium hinausg´schmissen haben und daß ich deswegen in die Kadettenschul´gesteckt worden bin...³.*

Trotzdem ist er stolz darauf, ein Soldat zu sein, obwohl aus seinen Erwägungen klar ist, dass sowohl er als auch andere Offiziere in Wirklichkeit nicht kämpfen, was er sehr bedauert (vgl. S. 14), und es tut ihn Leid, an keinem Krieg teilgenommen zu haben. Er verachtet zwar die Nichtmilitärs, weil er überzeugt ist, dass er wichtiger als sie ist, aber die Tatsache, dass er in der Gesellschaft angesehen ist, leitet er nur von seiner Uniform ab (vgl. S. 14).

Gustl ist ein konservativer Mensch, für den alles, was war, besser ist, als das, was wird. Er ist mit seiner Stellung und mit dem gegenwärtigen Zustand in der Armee zufrieden und er beschimpft die Menschen, die gegen diese Institution etwas einwenden.

Die Rechtsverdreher sind doch heutzutag´ alle Sozialisten! Eine Bande... am liebsten möchten sie gleich ´s ganze Militär abschaffen; aber wer ihnen dann helfen möcht´, wenn die Chinesen über sie kommen, daran denken sie nicht. Blödisten!⁴

2.1.2.2. Kritik des Verhaltens der Soldaten anhand Gustls

Beziehung zu anderen Menschen

Die Tatsache, dass die Öffentlichkeit im Vergleich zu Soldaten die Armee unterschiedlich verstanden hat, ergibt sich aus Benehmen

³ Ebenda, S. 14

⁴ Ebenda, S. 13

des Juristen und des Bäckermeisters, die hier als Repräsentanten der nichtmilitärischen Gesellschaft auftreten.

Gustl kehrt in seinen Gedanken zum Gespräch mit dem Juristen zurück, der durch seine Meinung die Armee im Allgemeinen verachtet (vgl. S. 13) und der Ton seiner Stimme drückt klar aus, dass seine Ansichten gegen Gustl gerichtet sind: *Der Doktor hat das absolut in dem Ton gesagt, als wenn er direkt mich gemeint hätt⁵*. Seine Anspielungen sind zwar versteckt, aber man kann aus ihnen seine Stellung gegenüber der Armee und ihren Mitgliedern herauslesen. Im Gegensatz zum Juristen steht das Verhalten des Bäckermeisters Habetswallner. Nach dem Ausbruch des Streites an der Garderobe versucht er, Gustl zu beruhigen und erst, wenn es ihm nicht gelingt, spricht er seine Beleidigung aus:

Herr Leutnant, wenn Sie das geringste Aufsehen machen, so zieh´ ich den Säbel aus der Scheide, zerbrech´ ihn und schick´ die Stück´ an Ihr Regimentskommando. Versteh´n Sie mich, Sie dummer Bub?⁶

Obwohl sowohl der Jurist als auch der Bäcker den Leutnant kränken, kann man in ihrem Verhalten einen großen Unterschied sehen. Während der Jurist durch seine Bemerkungen den Leutnant angreift, wird die Reaktion des Bäckers durch Provokationen des Leutnants hervorgerufen.

Der Jurist fühlt sich dank seinem Beruf wichtiger als der Leutnant und vielleicht aus diesem Grund wagt er, vor Gustl über die Armee verächtlich zu sprechen. Solche Reden regen Gustl auf, und weil es die gesellschaftliche Stellung beider Personen ermöglicht, ist er zum Duell entschlossen.

Beim Streit mit Habetswallner ist er sich seiner bedeutenden Stellung sicher, deshalb zögerte er nicht, ihn grob zu behandeln. Das lässt sich aber der Bäcker nicht gefallen und mittels seiner Reaktion drückt er offen aus, wofür er Gustl hält.

⁵ Ebenda, S. 14

⁶ Ebenda, S. 16

In der Novelle gibt es noch eine andere Situation, die auf die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Stellung zielt. Nach dem Konzert will Gustl so schnell wie möglich bei der Garderobe sein, aber er lässt einem älteren Herrn den Vortritt, obwohl es weder ein Soldat noch ein anderer nach Gustl angesehener Mensch ist, während er sich mit Habetswallner streitet. Dem älteren Mann erweist Leutnant seine Achtung wegen dem Alter, aber beim Bäcker sieht Gustl nichts, was sich seine Achtung verdienen würde.

Am Beispiel dieses Repräsentanten der österreichisch-ungarischen Armee und vor allem dank seinem Verhalten und seinen Gedanken, die wir verfolgen können, zeigt Schnitzler, der eigene Erfahrungen mit der Armee hatte, wie die meisten Soldaten tatsächlich sind.

Durch diese Konflikte will Schnitzler zeigen, dass das Benehmen der Menschen nicht nur durch ihre gesellschaftliche Stellung beeinflusst wird, sondern auch dadurch, wie diese Stellung von ihnen selbst und von anderen Menschen wahrgenommen wird.

2.1.3. Weitere im Werk berücksichtigte Probleme der damaligen Gesellschaft

Schnitzler erwähnt in „Leutnant Gustl“ auch andere Umstände, die das Geschehen in Wien um die Jahrhundertwende beeinflusst haben. Zu solchen Umständen gehörte zweifellos der **Antisemitismus**, von dem Schnitzler auch in seiner Autobiographie „Jugend in Wien“ schreibt. Antisemitische Tendenzen hat er zum ersten Mal am Akademischen Gymnasium, das er in den Jahren 1871-1879 besucht hat, registriert, wo sie sich sowohl im Verhalten einiger Professoren gegenüber den Schülern, als auch unter den Schülern bemerkbar gemacht haben.

Schnitzlers Erfahrungen beweisen, dass sich der Antisemitismus nicht auf einmal, sondern allmählich entwickelt hat, aber gerade in der

Zeit, als Karl Lueger Wiener Bürgermeister war, wurden diese judenfeindlichen Tendenzen deutlicher als vorher.

Lueger hat sich zwar einerseits um den Aufschwung der Stadt Wien verdient gemacht (Wien wurde in seiner Amtszeit eine der modernsten Metropolen), andererseits hat er auch mit seiner gegen die Juden gerichteten Politik zum wachsenden Antisemitismus beigetragen. Anhand der Gedanken des Haupthelden kann man klar sehen, wie die überall herrschende antisemitische Stimmung in Überlegungen eines Menschen eingreift:

*Muß übrigens ein Jud´ sein! Freilich, in einer Bank ist er, und der schwarze Schnurrbart... Reserveleutnant soll er auch sein! Na, in mein Regiment sollt´ er nicht zur Waffenübung kommen! Überhaupt, daß sie noch immer so viel Juden zu Offizieren machen – da pfeif´ ich auf´n ganzen Antisemitismus!*⁷

Auch ein weiterer Gedanke des Leutnants beweist seinen Antisemitismus:

*O ja, mein Fräulein, ich möcht´ schon!... O, die Nase! – Jüdin... Noch eine... Es ist doch fabelhaft, da sind auch die Hälfte Juden... nicht einmal ein Oratorium kann man mehr in Ruhe genießen...*⁸

Vielleicht wollte Schnitzler die Leser auf diese Art und Weise gerade an Lueger erinnern, denn besonders der zweite Satz in Gustls Gedankengang ist inhaltlich sehr der Rede, die Lueger 1890 im Reichstag gehalten hat, ähnlich:

*Ja in Wien gibt es doch Juden wie Sand am Meere, wohin man geht, nichts als Juden; geht man ins Theater, nichts als Juden, geht man auf die Ringstraße, nichts als Juden, geht man in den Stadtpark, nichts als Juden, geht man ins Concert, nichts als Juden, geht man auf den Ball, nichts als Juden, geht man auf die Universität, wieder nichts als Juden.*⁹

⁷ Ebenda, S. 11

⁸ Ebenda, S. 15

⁹ Stenographische Protokolle, Haus der Abgeordneten, 13. 2. 1890, S. 13385-13388, in: Hamann, Brigitte: Hitlers Wien – Lehrjahre eines Diktators, Piper Verlag GmbH, München, 1996, S. 404

Was eine andere Erwägung Gustls anbelangt, ist es möglich, dass Schnitzler wieder auf Lueger und seine Stellung gegenüber den Juden – diesmal aus einem anderen Blick – verweist: *...die Mannheimer selber sollen ja auch Juden sein, getauft natürlich...*¹⁰

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass Lueger das Judentum nicht durch die Rasse, sondern durch die Religion definiert hat, und deshalb war er bereit, die getauften Juden zu dulden, was auch Luegers folgender Gedanke zeigt: *Wer a Jud´ist, bestimm´ich!*¹¹

Es war nämlich der jüdische Arzt und Bezirkspolitiker Ignaz Mandl, der Lueger in seinen politischen Anfängen geholfen hat und mit dem der spätere Wiener Bürgermeister 1875 in den Gemeinderat gewählt wurde. Nach seinem Eintritt in den „Christlichsozialen Verein“, der antisemitisch war, hat sich Lueger von seinem Freund Mandl getrennt. In der Öffentlichkeit trat er also als Antisemit auf, in Wirklichkeit hat er aber Beziehungen zu den Juden unterhalten, die ihn politisch unterstützt hatten. Schnitzler weist darauf hin, dass Lueger den Antisemitismus zweckmäßig zu seinen Gunsten benutzt hat.

Neben den judenfeindlichen Tendenzen verweist Gustl mittels seiner Gedanken auf das komplizierte Zusammenleben verschiedener Nationen:

*... Der Burghof...Wenn ist denn heut´ auf Wach´? – Die Bosniaken – schau´n gut aus – der Oberstleutnant hat neulich g´ sagt: Wie wir im 78er Jahr unten waren, hätt´ keiner geglaubt, daß uns die einmal so parieren werden...*¹²

Es sieht auf den ersten Blick nicht so ernst wie der Antisemitismus aus, trotzdem war es manchmal mit Konflikten verbunden, wie es aus Gustls Verhalten ersichtlich ist. Seine Unverträglichkeit macht sich nicht nur

¹⁰ Schnitzler, Arthur: Leutnant Gustl, in: Der blinde Geronimo und sein Bruder, Erzählungen 1900-1907, S. 9-42, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1989, S. 11

¹¹ Hamann, Brigitte: Hitlers Wien – Lehrjahre eines Diktators, Piper Verlag GmbH, München, 1996, S. 417

¹² Schnitzler, Arthur: Leutnant Gustl, in: Der blinde Geronimo und sein Bruder, Erzählungen 1900-1907, S. 9-42, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1989, S. 37

durch den Antisemitismus, sondern auch durch xenophobe Tendenzen gegenüber anderen Nationen bemerkbar.

2.1.4. Der innere Monolog als Form der gesellschaftlichen Kritik

In dieser Novelle beschäftigt sich Schnitzler mit der österreichisch-ungarischen Armee und anhand der Geschichte eines Leutnants macht er uns sowohl mit der Situation in dieser Institution, als auch mit den Problemen bekannt, die ihre Mitglieder, aber auch die Zivilisten betreffen.

Obwohl Schnitzler seine eigenen Erfahrungen hatte, beschreibt er diese Probleme nicht aus seiner Sicht, sondern er teilt sie mittels einer literarischen Figur mit.

Nicht einmal Leutnant Gustl sagt seine Gefühle direkt, Schnitzler benutzt in diesem Fall zum ersten Mal in der auf Deutsch geschriebenen Literatur den inneren Monolog, den der Franzose Édouard Dujardin im Jahre 1887 in seinem Roman „Les Lauriers sont coupés“ dargestellt hat. Und gerade diese Technik, dank der uns ermöglicht ist, in Gedanken eines Menschen einzusehen, belegt, wie das politische und gesellschaftliche Geschehen um uns herum auf unser Verhalten wirkt (judenfeindliche Vorurteile, die Vermutung über die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Stellung), wenn auch wir dessen oft nicht bewusst sind. Schnitzler versucht durch den inneren Monolog auf diese Tatsache aufmerksam zu machen.

Die in dieser Novelle dargestellten Gefühle und Stimmungen betreffen zwar nur ein Mitglied der Armee, aber die Form des inneren Monologs hat dazu beigetragen, dass sie sehr glaubwürdig wirken und als Gefühle dieser ganzen gesellschaftlichen Schicht verstanden werden.

2.1.5. „Leutnant Gustl“ und Reaktionen der Gesellschaft

Schnitzler, der selbst eine Offizierscharge besaß, fürchtet nicht, kritisches Bild der österreichisch-ungarischen Armee darzustellen. Er will so auf die Mängel hinweisen, die hier vorkommen, was unter anderem auch die Beziehung der Soldaten zum Ehrenkodex betrifft, und dazu wählt er einen Repräsentanten des Militärs – Leutnant Gustl. Am Beispiel seines Verhaltens verweist er auch auf andere Probleme, wie Antisemitismus oder Zusammenleben mehrerer Nationen, die die Gesellschaft lösen musste, wobei das Thema des Antisemitismus hier nicht die wichtigste Rolle spielt, es ist eher ein Randmotiv, weil Schnitzler diese Problematik gründlich im Drama „Professor Bernhards“ behandelt.

Die Novelle ist zum ersten Mal unter dem Titel „Lieutenant Gustl“ am 25. Dezember 1900 in der Weihnachtsnummer der „Neuen Freien Presse“ erschienen. Die Tatsache, dass das Werk den wirklichen Zustand in der Gesellschaft widerspiegelte, bestätigen zahlreiche Reaktionen der Öffentlichkeit und vor allem des Offizierskorps, nach dessen Meinung Schnitzler durch die Figur des Leutnants Gustl die Ehre der österreichisch-ungarischen Armee beleidigt hat, und deshalb wurde ihm seine Offizierscharge als Oberarzt aberkannt.

Arthur Schnitzler, obwohl er seine eigene gesellschaftliche Stellung aufs Spiel gesetzt hat, war einer der wenigen, der sich getraut hat, seine Unzufriedenheit mit derzeitigen Verhältnissen offen auszudrücken.

2. 2. Professor Bernhardi

2.2.1. Inhalt der Komödie

„Professor Bernhardi“ ist eine Komödie in fünf Akten, die in Wien um 1900 spielt.

Im privaten Krankenhaus Elisabethinum liegt ein 18-jähriges Mädchen nach einer nicht gesetzlich durchgeführten Abtreibung. Ihr Zustand ist sehr schlecht und es ist klar, dass sie bald stirbt. Deshalb holt die Krankenschwester Ludmilla einen Pfarrer, der das Mädchen durch die Beichte der Sünden entlasten soll.

Professor Bernhardi, Direktor des Krankenhauses, der jüdischer Abstammung ist, verbietet aber dem Pfarrer, das Krankenzimmer zu betreten. Das Mädchen befindet sich momentan in einer Euphorie und hofft auf baldige Genesung. Sie hat nämlich keine Ahnung, dass ihr Gesundheitszustand hoffnungslos ist, und die Anwesenheit des Pfarrers könnte sie erschrecken. Das Mädchen stirbt also, ohne dass der Pfarrer die Möglichkeit hat, ihr die letzte Ölung zu geben.

Bernhardis Entscheidung ruft unterschiedliche Reaktionen sowohl im Krankenhaus als auch in der Gesellschaft hervor. Einige Ärzte des Elisabethinums (Dr. Ebenwald, Dr. Filitz) halten ein solches Verhalten für eine Beleidigung des Christentums, womit Bernhardi nicht einverstanden ist. Es gibt aber auch Leute (Dr. Cyprian, Dr. Löwenstein, Dr. Pflugfelder), die für Professor Bernhardi eintreten. Trotzdem sind auch sie der Meinung, dass sich das Krankenhaus mit dieser Angelegenheit so schnell wie möglich auseinandersetzen sollte, damit seine Existenz nicht gefährdet ist.

Kurz danach wird Bernhardi vom Dr. Ebenwald besucht, der ihn über die drohende Interpellation informiert, in der Bernhardis Affäre behandelt sein soll. Nebenbei warnt Dr. Ebenwald vor den Konflikten mit dem Kuratorium, denn im Falle seiner Demission könnte das Elisabethinum in finanzielle Probleme geraten.

Es gibt aber noch eine Möglichkeit, die diese Situation lösen könnte. Dr. Tugendvetter, Professor für Hautkrankheiten, übernimmt eine andere Klinik. Professor Bernhardi will als seinen Nachfolger Dr. Wenger einstellen, während Dr. Ebenwald einen anderen Kandidaten – Dr. Hell – durchsetzt. Dr. Hell ist Katholik und mit seiner Wahl wären sowohl die vorwiegend katholische Bevölkerung in Wien, als auch das Kuratorium zufrieden und zugleich könnte man die Mutmaßungen verhindern, dass das Benehmen des Professors durch sein unterschiedliches Religionsbekenntnis beeinflusst wurde.

Wegen der Interpellation kommt zu Bernhardi auch sein ehemaliger Kollege, jetzt Unterrichtsminister, Dr. Flint. Als er feststellt, was Ebenwald dem Professor vorgeschlagen hat, verspricht er Bernhardi, sich für ihn im Parlament einzusetzen. Professor Bernhardi entscheidet sich schließlich für Dr. Wenger.

Aus einem Abendblatt erfährt Bernhardi, wie die Interpellation verlaufen ist. Das Ereignis mit dem Pfarrer wurde verfälscht dargestellt, man hat sogar davon gesprochen, dass Bernhardi den Pfarrer angegriffen hat, und es wurde gegen ihn ein Verfahren eingeleitet. Bernhardi ruft eine Sitzung ein, um über die Demission des Kuratoriums zu informieren. Zugleich hat das Kuratorium Bernhardi seines Amtes enthoben. Bernhardi legt seine Funktion des Direktors nieder.

Danach wird er zu einer Freiheitsstrafe von zwei Monaten verurteilt, obwohl einige Menschen ein falsches Zeugnis abgelegt hatten (Schwester Ludmilla und Dr. Hochroitzpointner) und obwohl der Pfarrer nicht die ganze Wahrheit vom Ereignis im Krankenhaus gesagt hat.

Nach der Freilassung wird Bernhardi von seinen Studenten feierlich empfangen. Zuerst will er mit denen abrechnen, die zu seiner Haftung beigetragen haben und dann wird er gedrängt, einen zweiten Prozess anzustreben. Bernhardi lehnt aber den zweiten Prozess ab, er hält ihn für überflüssig, denn niemand kann ihm die zwei Monate seines

Lebens wiedergeben und vernünftige Menschen sind sowieso von seiner Unschuld überzeugt.

2.2.2. Juden und ihre Stellung in der Gesellschaft um die Jahrhundertwende

Der Hauptheld des Theaterstücks „Professor Bernhardt“ ist ein anerkannter Arzt jüdischer Abstammung. Seine Figur spiegelt im bestimmten Maße die Stellung der Juden in Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende wider, als viele Juden bedeutende Positionen eingenommen haben.

Zu dieser Stellung hat die liberale Verfassung aus dem Jahre 1867 beigetragen, die den Juden nach der Jahrzehnte dauernden Unterdrückung eine volle Freiheit und Rechte verbürgte.

Diese Tatsache ist gut am Zuwachs der jüdischen Bevölkerung zu sehen, denn im Jahre 1860 lebten 6 200 Juden in Wien – 2,2 Prozent der Bevölkerung, im Jahre 1900 waren es 147 000 Juden und 1910 waren es schon 175 300 Juden, von denen 122 930 den deutschen Juden angehörten. Die übrigen Juden gehörten nach ihrer Sprache zu anderen Nationen.

Diese neu erworbene Stellung und die Rechte, die den Juden durch die Verfassung aus dem Jahre 1867 zugeschrieben wurden, haben sich durch das wachsende Interesse der Juden für die Bildung und für das Studium bemerkbar gemacht. *Im Jahre 1912 war jeder dritte Wiener Gymnasiast Glaubensjude – dreimal mehr als es dem Bevölkerungsanteil entsprochen hätte*¹³. Zu den beliebtesten Fächern der jüdischen Studenten gehörten Medizin und Jura, im Jahre 1923 waren 40 Prozent der Medizinstudenten Juden. Juden waren aber auch auf vielen anderen Gebieten tätig, z. B. im Handel oder in der Wirtschaft.

¹³ Hamann, Brigitte: Hitlers Wien – Lehrjahre eines Diktators, Piper Verlag GmbH, München, 1996, S. 469

Wie bedeutend Juden in dieser Zeit waren, beweist Hermann Bahr und seine Art, wie er sich von Juden äußerte: *Jeder, der ein bißchen Verstand oder irgend ein Talent hat, deshalb gleich als Jude gilt; sie können sich´s nicht anders erklären*¹⁴.

Obwohl sich die Stellung der Juden in Wien nach dem Jahre 1867 im Vergleich mit der Vergangenheit verbessert hat, gab es Gebiete, die für Juden immer mit Problemen verbunden waren. Das hat z. B. Mischehen der Juden und der Christen betroffen, denn solche Ehen wurden nicht genehmigt. Entweder musste einer der Ehepartner zum Glauben des anderen übertreten oder musste einer von ihnen erklären, dass er überhaupt keiner Konfession angehört.

Einige Menschen konnten sich mit dem Erfolg der jüdischen Bevölkerung nicht abfinden und in der Monarchie waren immer mehr antisemitische Tendenzen sichtbar, die sich deutlicher an den Universitäten gezeigt haben. Diese Tendenzen wurden vom bekannten Professor der Medizin Theodor Billroth ausgelöst, der den hohen Anteil der jüdischen Studenten der Medizin kritisierte.

Trotz dieser gegen die Juden gerichteten Atmosphäre ist die Anzahl der jüdischen Bevölkerung vor allem nach dem Jahre 1881 gestiegen. In diesem Jahr ist beim Bombenattentat in Russland Zar Alexander II. ums Leben gekommen und man hat jüdische Revolutionäre dieses Attentats beschuldigt. Einige Juden sind deshalb nach Amerika geflohen, andere sind in europäische Städte, z. B. nach Berlin, Budapest, Prag oder Wien gegangen.

Die österreichischen Juden konnten sich nämlich auf den Rechtsschutz der staatlichen Behörden verlassen. Sie haben sich bemüht, den Antisemitismus zu unterdrücken, obwohl der Antisemit Karl Lueger seit 1897 Wiener Bürgermeister war. Neben den Behörden war es auch der Kaiser, der versuchte, die Juden zu schützen.

In anderen Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie sind judenfeindliche Tendenzen gestiegen und sie waren noch dadurch

¹⁴ Ebenda, S. 470

verstärkt, dass die in die Monarchie einwandernden Ostjuden als Mädchenhändler und „Handeleh“, die mit den einheimischen Händlern konkurrierten, geschildert waren.

Die jüdischen Vertreter im Parlament kämpften darum, dass „das natürliche, unveräußerliche Recht jeden Volkes auf volle, wahre Gleichberechtigung, auf unverkürzte Rechtsgleichheit“¹⁵ auch für Juden gilt. Die Mehrheit der Abgeordneten waren aber Antisemiten, und deshalb hatten die Juden fast keine Chance, diese Anforderung durchzusetzen. Die Christlichsozialen haben sogar einen Gesetzesantrag eingebracht, nach dem die Anzahl der jüdischen Gymnasiasten und Studenten ihrem Bevölkerungsanteil entsprechen sollte. Nach einer stürmischen Diskussion ist dieser Antrag nicht durchgegangen.

Im Zusammenhang mit dem wachsenden Antisemitismus fühlten sich sowohl die eingewanderten als auch die assimilierten Juden in Wien bedroht. Sie wollten möglichst wenig auffallend sein, sie haben versucht, sich der Mehrheitsgesellschaft anzupassen, einige Juden waren sogar getauft und sie hofften, ihre jüdische Abstammung zu vergessen.

Trotzdem sind Tendenzen erschienen, die gegen den Antisemitismus gerichtet waren. Es ist der Zionismus entstanden, die jüdische Nationalbewegung, die jüdische Rechte und Interesse verteidigte. Die Juden haben sich sogar bemüht, dass man sie als eine selbstständige Nation anerkennt, daran hat sie aber die nicht existierende einheitliche Sprache gehindert, denn Jüdisch wurde nur für einen Dialekt des Deutschen gehalten. Zu den bedeutendsten Repräsentanten des Zionismus gehörte Theodor Herzl, der sich in seinem Werk „Der Judenstaat“ mit der Judenfrage befasste. Er hat sich für die Existenz eines eigenständigen jüdischen Staates eingesetzt und seine Bestrebungen haben zur Gründung des modernen Staates Israel im Jahre 1948 beigetragen.

¹⁵ Ebenda , S. 479

Um die Jahrhundertwende hat aber der Hass gegen die Juden in der ganzen Monarchie und auch in Wien zugenommen, die Christlichsozialen wollten sogar anhand eines Gesetzesantrags die Einwanderung der russischen Juden verhindern, die nach den Angriffen auf Juden im Jahre 1903 aus Kischinew nach Wien geflohen sind.

Auch in dieser für Juden sehr komplizierten Zeit existierten aber Menschen, die sich zum Judentum bekannt haben und ihre kritische Einstellung dem Antisemitismus gegenüber offen ausgedrückt haben. Arthur Schnitzler kämpft gegen die judenfeindlichen Tendenzen gerade mittels der Komödie „Professor Bernhardi“.

2.2.2.1. Professor Bernhardi als Repräsentant der jüdischen Bevölkerung

In der Komödie „Professor Bernhardi“ versucht Schnitzler anhand des Schicksals der Hauptfigur zu vermitteln, mit welchen Problemen sich ein Mensch jüdischer Abstammung in Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende auseinandersetzen musste. Professor Bernhardi ist ein anerkannter Arzt, sogar Direktor eines Krankenhauses und so gehört er zur jüdischen Intelligenz, die in damaliger Zeit in Wien eine gute Stellung hatte.

Obwohl für Bernhardi und andere ähnlich situierte Juden diese Position zuerst günstig war, hat sich nach einiger Zeit gezeigt, dass die eingesessene Bevölkerung Juden an bedeutenden Stellen nicht ertragen kann. Diese Tatsache macht sich in der Komödie so bemerkbar, dass diese Menschen einen kleinen Zwischenfall zum Angriff gegen die Juden ausnutzen.

Antisemitische Tendenzen sind auch bei Bernhardis Kollegen Ebenwald und Hochroitzpointner zu spüren. Dr. Ebenwald ist Katholik, und es ist also nicht überraschend, dass er gegen Bernhardi auftritt, außerdem kann sein Benehmen mit einer bestimmten Berechnung verbunden werden, denn im Falle des Rücktritts von Professor

Bernhardi würde gerade er als Vizedirektor die Leitung der Klinik übernehmen.

Bernhardis Verhalten gegenüber dem Pfarrer, dem er verbietet, mit dem sterbenden Mädchen zu sprechen, bezeichnen einige seiner Kollegen als eine Religionsverletzung, weil sie gerade Bernhardis unterschiedliche Religion für die Ursache des Konfliktes mit dem Pfarrer halten.

Schnitzler macht auf diese Art und Weise indirekt auf die Probleme aufmerksam, die beim Kontakt des Christentums und des Judentums im realen Leben, z. B. bei Eheschließungen, aufgetreten sind.

Auf diesen Konflikt zwischen Religionen spielt Schnitzler auch im Gespräch zwischen Bernhardi und Ebenwald an, die über Tugendvetters Nachfolger diskutieren. Sie beschuldigen sich gegenseitig, dass jeder von ihnen für oder gegen einen von zwei möglichen Kandidaten wegen seiner Religion ist.

Der religiöse Konflikt ist auch aus dem Abendblatt zu spüren, in dem über die Affäre Bernhardi berichtet wurde. Außerdem wurde im Text nach der Genugtuung für die christliche Bevölkerung Wiens gefragt, deren religiöse Gefühle durch Bernhardis Affäre verletzt wurden.

2.2.3. Schnitzlers Leben und seine Widerspiegelung im Werk

Arthur Schnitzler und seine Verwandten, die jüdischer Abstammung waren, haben in Wien gelebt, und deshalb hatten sie dank ihren eigenen Erfahrungen eine klare Vorstellung vom Leben der Juden in Wien. Sie wussten ganz genau, wie Juden in der Gesellschaft empfangen waren und welche Probleme sie lösen mussten. In der Komödie „Professor Bernhardi“ versucht Schnitzler, anhand des Schicksals eines Menschen die komplizierte Situation der jüdischen Bevölkerung zu zeigen.

Er beschäftigt sich mit den Problemen, die er selbst in Wien erlebt hat, wo er außer ein paar Auslandsreisen sein ganzes Leben verbracht hat. Deshalb ist nicht überraschend, dass er die Handlung des Theaterstücks gerade in diese Stadt situiert hat, außer dem Ort der Handlung gibt es hier aber noch mehrere Momente, die an Schnitzlers eigenes Leben erinnern.

Die ganze Geschichte spielt im privaten Krankenhaus „Elisabethinum“, das der Direktor Professor Bernhardt gegründet hat. Im Krankenhaus arbeitet unter anderem sein Sohn, Oskar Bernhardt, der zugleich zu den Assistenten des Professors gehört.

Auch Schnitzlers Vater Johann hat ein privates Krankenhaus gegründet – Allgemeine Wiener Poliklinik – und Arthur Schnitzler wurde hier als sein Assistent eingestellt, bevor er seine eigene Praxis eröffnete.

2.2.3.1. Inspirationsquelle für Dr. Hochroitzpointner

Neben dem Haupthelden und seines Sohnes, in denen man Johann Schnitzler und Arthur selbst sehen kann, tritt in der Komödie eine Person auf, zu der sich Arthur Schnitzler aufgrund seines persönlichen Erlebnisses inspirieren ließ. Als er bereits an der Universität studierte, „blühte der Antisemitismus in den studentischen Kreisen immer mächtiger empor“¹⁶ und es kam oft zu den Konflikten zwischen den Antisemiten und Juden, die sich gewagt haben, auf die Beleidigungen mutig zu reagieren. Das hat selbstverständlich den antisemitisch gesinnten Menschen nicht gefallen, und deshalb wurde der „Waidhofener Beschluss“ erlassen, auf dessen Grund *die deutsch-österreichische Studentenschaft die Juden ein für allemal als satisfaktionsunfähig erklärte*¹⁷.

¹⁶ Die Wiener Moderne, Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910, herausgegeben von Gotthart Wunberg unter Mitarbeit von Johannes J. Braakenburg, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1981, S. 117

¹⁷ Ebenda, S. 118

Auch unter diesen komplizierten Bedingungen wurde an der Universität, an der Schnitzler studierte, ein Verein gegründet, der begabte Studenten finanziell unterstützte und es handelte sich sehr oft um Juden aus Ungarn, aus Böhmen und aus Mähren. Diese Unterstützung wurde durch einen Ausschuss verteilt, in den Studenten der einzelnen Jahrgänge gewählt wurden. Zu seinen Mitgliedern gehörte auch Arthur Schnitzler.

Der Antisemitismus ist leider auch in diese Sphäre durchgedrungen und in einer Versammlung hat die deutschnationale Seite die Unterstützung nur für deutsche Studenten beantragt. Infolge dieser Forderung wurden alle Juden, also auch Schnitzler, aus dem Ausschuss ausgeschlossen und es wurden neue, antisemitische Mitglieder gewählt.

Und gerade Schnitzlers Nachfolger, ein aufgedunsener, blasser Tiroler Bauernstämmling Mäuserschläger¹⁸, war einer der zwei Menschen, die Schnitzler zu Hochroitzpointner inspirierte. Der andere war ein Patient mit Scharlach, den Schnitzler behandelt hat. Nach seiner Genesung ist er aber an Schnitzler vorbeigegangen ohne ihn zu grüßen. Er hat sich nämlich zu Waidhofener Beschluss bekannt, nach dem jeder Jude *ein ethisch tiefstehendes Subjekt*¹⁹ ist und nach dem *der Verkehr mit einem Juden entehrend ist*²⁰.

Diese zwei Personen, ihr Charakter und ihr durch damalige Umstände beeinflusstes Verhalten sind Vorbilder für Dr. Hochroitzpointner geworden.

2.2.4. Rolle der Politik im Werk

Der am Anfang nur religiös orientierte Streit erreicht noch eine andere und zwar politisch orientierte Dimension. Bernhardis Affäre wird sogar im Parlament behandelt und zugleich hätte sie – wenn Bernhardi

¹⁸ Ebenda, S. 120

¹⁹ Ebenda, S. 118

²⁰ Ebenda, S. 118

nicht zurückgetreten wäre – zur Demission des Kuratoriums beitragen können. Anhand dieses Werkes zeigt Schnitzler, inwieweit die scheinbar mit dem Leben eines Menschen nicht unmittelbar verbundenen Umstände, wie z. B. Politik, sein Schicksal beeinflussen.

In dieser Geschichte beweist es Flint, bzw. seine Handlung. Zuerst will er Bernhardi im Parlament verteidigen, aber dann wirkt auf ihn die gegen Bernhardi gerichtete öffentliche Meinung und er fordert ein Gerichtsverfahren gegen ihn. Eine liberale Presse erinnert im Zusammenhang mit Bernhardi an eine andere Affäre, indem sie Bernhardi als *eine Art medizinischen Dreyfus*²¹ bezeichnet. In „Professor Bernhardi“ werden politische Aspekte aus beiden Sichten, d. h. sowohl gegen, als auch für Bernhardi, aufgezählt.

2.2.5. Warum wird „Professor Bernhardi“ als Komödie bezeichnet?

Obwohl Arthur Schnitzler versucht, sich in diesem Werk mit dem Antisemitismus, also mit einem schwerwiegenden Thema, auseinanderzusetzen, steht im Untertitel seines Theaterstücks „Komödie in fünf Akten“. Während der Zeit, als seine Affäre behandelt wurde, stellt Bernhardi fest, dass seine Bemühung, sich richtig zu verhalten und seine Ansichten und Stellung in der Affäre seinen Kollegen zu erklären, fast keinen Sinn hat, weil bei den Menschen in seiner Umgebung Lüge und Verstellung überwiegt. Dieser Tatsache wird er sich vor allem dank Dr. Flint bewusst, der zuerst mit Bernhardi so spricht, als ob er ihn im Parlament unterstützen möchte, aber dann verrät er ihn. Eine weitere Enttäuschung erlebte der jüdische Arzt, als er von der unvollständigen Aussage des Pfarrers erfahren hat. Bernhardi verfällt der Skepsis, er fühlt sich lächerlich und das Wort „Komödie“ drückt seine – und im bestimmten Maße auch Schnitzlers – Resignation auf das Geschehen in der Gesellschaft, die ihn umgibt, aus. Der

²¹ Ebenda, S. 238

Untertitel ist ein Zeichen für Schnitzlers satirische Abrechnung mit der Wiener antisemitischen Gesellschaft.

2.3. Fräulein Else

2.3.1. Inhalt der Novelle

Die neunzehnjährige Else, die aus einer bürgerlichen Wiener Familie stammt, verbringt Ferien zusammen mit ihrem Cousin Paul und mit seiner Mutter, Elses Tante Emma in einem Hotel im italienischen Kurort San Martino di Castrozza. Zu anderen Hotelgästen gehören unter anderem auch Frau Cissy Mohr, die Else einer Liebesbeziehung zu Paul verdächtigt, und Herr Dorsday, Kunsthändler und angeblich ein guter Freund von Elses Familie.

Eines Tages erhält Else einen Expressbrief, in dem ihre Mutter beschreibt, in welche Situation die ganze Familie und vor allem Elses Vater, ein bekannter Wiener Rechtsanwalt und zugleich ein leidenschaftlicher Spieler, geraten ist. Er hat nämlich Mündergelder seines Mandanten veruntreut und an der Börse verspielt, und wenn er dem Gläubiger Fiala dreißig tausend Gulden innerhalb von zwei Tagen nicht zurückzahlt, wird gegen ihn ein Haftbefehl erlassen.

In Wien gibt es niemanden mehr, der dem Vater so viel Geld borgen könnte und – nach Erfahrungen mit ihm – auch möchte. Deshalb will Elses Mutter, dass sich ihre Tochter an Herrn Dorsday, einen reichen Mann, der ihnen schon früher geholfen hat, mit dieser Angelegenheit wendet.

Else ist überrascht und sie kann nicht begreifen, warum ihre Eltern nicht gekommen sind, um über dieses Problem mit Dorsday persönlich zu sprechen. Else findet Herrn Dorsday zwar unsympathisch, aber nach dem anfänglichen Zögern entscheidet sie sich, ihm die schwierige Situation in ihrer Familie zu schildern.

Dorsday verspricht Else, ihrem Vater die erforderliche Summe zu borgen, als Gegenwert stellt er aber eine Bedingung: Er will eine Viertelstunde Elses nackten Körper betrachten dürfen.

Darauf reagiert Else zuerst empört, sie ist schockiert und weiß nicht, was sie tun soll, sie denkt sogar an Selbstmord und für diesen Fall löst sie im Wasser Veronal, ein Schlafmittel, auf. Inzwischen bekommt sie ein Telegramm, das sie informiert, dass sich die Summe schon auf fünfzig tausend Gulden erhöht hat.

Um ihren Vater vor dem drohenden Gefängnis zu retten und um seinen möglichen Selbstmord zu verhindern, geht Else nach langen Überlegungen auf Dorsdays Vorschlag ein. Aber wenn sie sich entblößt zeigen muss, dann will sie, dass es nicht nur Dorsday, sondern alle Hotelgäste sehen. Sie geht in den Musiksaal, zieht sich den Mantel aus, so dass sie alle nackt sehen und fällt ohnmächtig zu Boden.

Als Else dann in ihrem Zimmer liegt, trinkt sie zehn im Wasser aufgelöste Tabletten des Schlafmittels aus. Zuerst ist sie zufrieden, weil sie so einer großen Schande ausweicht, nach einer Weile zweifelt sie aber, ob Dorsday ihrem Vater wirklich das Geld überweist. Sie will also ihren Cousin Paul um die Rettung bitten, leider ist sie durch die Wirkung des Schlafmittels so geschwächt, dass sie nicht fähig ist, etwas zu sagen, und sie verliert langsam das Bewusstsein.

2.3.2. Bedeutung der Stellung der Familie in der Gesellschaft

Für die gesellschaftliche Schicht, in der Else aufwächst, ist es selbstverständlich, dass die Familie über die Gefühle oder sogar über den Körper ihrer Tochter verfügt. Die Tochter wird für ein Kapital gehalten und die Familie ist bereit, sie im äußersten Fall für die Rettung ihres „guten Namens“ zu benutzen, denn – wie das Verhalten Elses Mutter beweist – die Meinung der anderen Menschen ist wichtiger als die eigene Familie. *Und abgesehen davon, daß wir alle ruiniert sind, wird es ein Skandal, wie er noch nicht da war. Denk´dir, ein Advokat, ein berühmter Advokat...*²²

²² Schnitzler, Arthur: Fräulein Else, in: Die Frau des Richters, Erzählungen 1923-1924, S. 9-75, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1990, S. 47

Auch Elses Tante Emma fürchtet sich, nachdem Else nach der Entblößung ohnmächtig zu Boden gefallen war, in erster Reihe davor, dass das Verhalten ihrer Nichte sie in der Gesellschaft unmöglich macht. *Ich kann mich noch immer nicht fassen, Paul, ein solcher Skandal! – Du wirst sehen, es kommt in die Zeitung!*²³

Es ist gerade Herr Dorsday, der diese Situation zu seiner ungewöhnlichen Bedingung ausnutzt. Die Tatsache, dass er sie stellt, versucht er auf Else und ihre Schönheit, der sich auch Else selbst bewusst ist, zu schieben. *Hätte ich es vor einer Stunde für möglich gehalten, daß ich in einem solchen Falle überhaupt mir jemals einfallen lassen würde, eine Bedingung zu stellen? . . . Ja, Else, man ist eben nur ein Mann, und es ist nicht meine Schuld, daß Sie so schön sind, Else.*²⁴ Dorsday wagt sich eine solche Forderung auszusprechen, weil er sehr gut weiß, dass die Bürger dem Bild der Familie in der Öffentlichkeit den höchsten Wert beimessen, und er hofft, dass auch diese Tatsache Else zur Erfüllung seiner Bedingung bewegt.

2.3.3. Frauen in der Gesellschaft um die Jahrhundertwende

Arthur Schnitzler weist mit der Novelle „Fräulein Else“ auf die Stellung der Frauen in Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende hin. Diese Zeit zeichnete sich durch die wachsende Emanzipation der Frauen aus, deren Anzeichen bereits im 18. Jahrhundert erschienen sind, aber sie haben sich erst im Verlauf des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlicher bemerkbar gemacht.

Frauen haben nach der Gleichberechtigung in der Gesellschaft gestrebt und es ist ihnen langsam gelungen, auf einigen Gebieten Männern gleichgestellt zu werden. In dieser Hinsicht stellte das Studium an den Universitäten einen bestimmten Durchbruch dar, das nicht mehr nur Männern, sondern auch Frauen seit 1897 (zuerst nur an

²³ Ebenda, S. 70

²⁴ Ebenda, S. 33-34

philosophischen aber allmählich an anderen Fakultäten) ermöglicht wurde.

Die bisher patriarchalisch organisierte Gesellschaft fühlte sich aber sowohl durch den verstärkten Kampf der Frauen um ihre Gleichberechtigung, als auch durch ihr wachsendes Selbstbewusstsein bedroht und diese Befürchtung spiegelt sich im Verhalten gegenüber den Frauen wider. Die Gesellschaft hat nämlich versucht, den Frauen ihr Recht abzuerkennen, über sich selbst (über den eigenen Körper und die eigenen Gefühle) frei zu verfügen, was Schnitzler anhand Elses Geschichte kritisiert.

2.3.3.1. Frauengestalten in der Literatur als Reaktion auf die Situation in der Gesellschaft

Auf die komplizierte Situation in der Gesellschaft, in der wachsende Emanzipationsbestrebungen und die Bemühungen, Aktivitäten der Frauen zu beschränken, aufeinander gestoßen sind, hat die Literatur mittels zwei gegensätzlichen Frauentypen – der „femme fatale“ und des „süßen Mädels“ – reagiert.

Die literarische „**femme fatale**“ repräsentiert gerade solche Frauen, deren Anwesenheit in der Gesellschaft besonders von Männern als eine bestimmte Gefahr empfunden wird, weil diese „femmes fatales“ ihre Fähigkeiten zu ihren Gunsten ausnutzen können. Dank ihrer natürlichen Dominanz und nicht zuletzt dank ihrem Reiz gelingt es ihnen, die Männer um die Macht zu bringen und allmählich zu vernichten.

Im Gegensatz zu diesen „femmes fatales“ steht das „**süße Mädel**“. Sie wird als naives und sorgenfreies Wesen dargestellt, das in der Gesellschaft die Rolle eines passiven Objekts einnimmt und sich von anderen beherrschen lässt.

Obwohl die Gesellschaft bis jetzt vor allem an die Frauen gewöhnt war, die das Geschehen wenig beeinflusst haben, haben die

Emanzipationsbestrebungen im 19. und im 20. Jahrhundert gezeigt, dass den Menschen nichts anderes übrig bleibt, als selbstbewusste „femmes fatales“ zu akzeptieren.

2.3.3.2. Else – „süßes Mädel“, oder „femme fatale“?

Aus dem Brief, den Elses Mutter an ihre Tochter schreibt, ist klar, dass die Leute in Wien wissen, in welcher Situation sich die Familie des berühmten Rechtsanwalts befindet, und deshalb kann es auch keinen „guten Namen“ der Familie geben .

Trotzdem zögern Elses Eltern, und vor allem die Mutter, nicht, Else zum Gespräch mit Herrn von Dorsday, der die Familie von den finanziellen Problemen befreien könnte, auszunutzen. Und gerade die Tatsache, dass sich Else von ihren Eltern in diese Angelegenheit, die durch Dorsdays Bedingung verwerflich wird, verwickeln lässt, kann als Verhalten des „süßen Mädels“ wirken. Diese Vermutung wird noch durch Elses Passivität unterstützt, die aus ihrem Verhalten gegenüber den Männern ersichtlich ist. Else lässt sie nämlich zuerst handeln und erst dann reagiert sie. Auch der Selbstmord, den sie inszeniert hat, erfordert nicht so viel Aktivität. Sie trinkt ein vorher vorbereitetes Getränk und dann wartet sie auf den Tod.

Der Eindruck der Passivität wird aber durch Elses weiteres Verhalten widerlegt, indem sie Herrn Dorsday um das Gespräch bittet, und als sie die für sie zuerst unerfüllbare Anforderung Dordays ihren eigenen Vorstellungen anpasst. *Wenn ich ihm nur irgendwie die Freude verderben könnte. Wenn noch einer dabei wäre? Warum nicht? Er hat ja nicht gesagt, daß er mit mir allein sein muß.*²⁵

Diese ihre Entscheidung beweist, dass sie in sich auch Züge der „femme fatale“ hat. Es ist schwer, Else eindeutig als „süßes Mädel“, oder „femme fatale“ zu bezeichnen. Obwohl sie sich in einigen Momenten als „femme fatale“ zeigt, versucht ihre Umgebung, sie in die

²⁵ Ebenda, S. 15

Position des „süßen Mädels“ zu stellen. Sie ist also gezwungen, unter dem Druck der Gesellschaft zwischen diesen unterschiedlichen Personen oder Rollenzuweisungen, zu schwanken.

2.3.4. Umgang mit der Erotik in der damaligen Gesellschaft und ihr Einfluss auf Else

In der ganzen Geschichte haben wir dank dem inneren Monolog die Möglichkeit, Elses Gedanken und Träume zu betrachten, die mit erotischen Vorstellungen zusammenhängen. Else hat bis jetzt keine wirkliche, weder geistliche, noch körperliche Liebe erlebt, aber sie versucht, diese Tatsache nicht kundzugeben. *Ich werde ihm sagen, dass er nicht der Erste ist, der mich so sieht...Daß ich schon zehn Liebhaber gehabt habe, zwanzig, hundert.*²⁶ Was Liebe und Sex betrifft, ist Else zwar unerfahren, das bedeutet jedoch nicht, dass sie sich mit der Erotik nicht beschäftigt. In ihren Gedanken spielen sich verschiedene Liebesabenteuer ab und sie belegen, dass sie in dieser Hinsicht klare Vorstellungen hat, die sich aber von der Realität unterscheiden. Während ihre Vorstellungen ganz gewagt sind („Ich werde hundert Geliebte haben, tausend, warum nicht?“²⁷, „Ich werde nie treu sein.“²⁸), im wirklichen Leben leistet sie sich fast nichts, ihr Verhalten ist „nur“ herausfordernd. *Seine Augen werden sich in meinen Ausschnitt bohren.*²⁹ Ihre Gedanken beweisen aber klar, dass sie sich nach einem Geliebten oder nach einem reichen Mann, den sie heiratet, sehnt. Dieser Konflikt zwischen der realen Welt und zwischen der in Elses Gedanken ist durch die Gesellschaft beeinflusst, die alle Andeutungen der Erotik verurteilt.

Auch deshalb ist es für Else so schwierig, sich vor Dorsday nackt zu zeigen. Er hat zwar seine Bedingung ausgesprochen, aber er zwingt

²⁶ Ebenda, S. 47

²⁷ Ebenda, S. 21

²⁸ Ebenda, S. 22

²⁹ Ebenda, S. 19

Else zu ihrer Erfüllung nicht. Die Entblößung ist also nur Elses eigene Entscheidung, und deshalb sieht es zuerst so aus, als ob sie sich mit der Forderung dieses Kunsthändlers innerlich abgefunden hätte, aber in einigen Stunden wird durch ihren inneren Monolog klar, dass es nicht der Fall ist.

Bei Elses Entblößung stoßen Realität und Elses Vorstellungen aufeinander und in diesem Moment verliert Else das Bewusstsein. Sie wollte durch diese Tat ihre Unabhängigkeit von der realen, äußeren Welt zeigen, was ihr jedoch nicht gelingt. Sie fällt in Ohnmacht, was beweist, dass sie die Wertmaßstäbe der Gesellschaft angenommen hat. Sie ist sich nämlich dessen bewusst, dass ihr Verhalten ein großes Ärgernis hervorruft und jetzt ist sie nicht fähig den Druck der Öffentlichkeit auszuhalten. Deshalb wünscht sie, in diesem Zustand zu bleiben und dann sterben, weil nur der Tod sie vor der riesigen Schande retten kann.

2.3.5. Schnitzlers Leben und sein Einfluss auf „Fräulein Else“

Der Ausgangspunkt der ganzen Geschichte, während der Else zu einer für sie erniedrigenden Tat, zur Entblößung, indirekt durch äußere Umstände (drohender schlechter Ruf in der Gesellschaft) gezwungen wird und anschließend sich zum Selbstmord entschließt, sind finanzielle Probleme der Familie, die Elses Vater verschuldet hat. Er ist nicht nur ein berühmter Advokat, sondern auch ein leidenschaftlicher Spieler, der das Geld seines Mandanten vergeudet hat und sich jetzt in einer schwierigen Situation befindet, weil er nicht fähig ist, es zurückzuerstatten.

In seiner Autobiographie „Jugend in Wien“ erinnert Schnitzler an seinen Großvater mütterlicherseits, an Philipp Markbreiter, der dieselben Probleme wie Elses Vater hatte: *Von einer gewissen, jedenfalls ziemlich frühen Epoche seines Lebens an vergeudete er*

*alles, was er besaß und erwarb in der kleinen Lotterie oder in Börsenspekulationen...*³⁰

Obwohl Philipp Markbreiter ein sehr angesehener praktischer Arzt war, ist er seiner Leidenschaft verfallen und gerade sein schwieriges Leben spiegelt sich im Leben des Wiener Rechtsanwalts in „Fräulein Else“ wider.

Das Verhalten der Hauptheldin in dieser Novelle ist durch die Erwartung der damaligen Gesellschaft beeinflusst, die voraussetzt, dass die Tochter ihren Eltern ohne Widerspruch gehorcht. Trotzdem fürchtet sie es nicht, sich in bestimmten Momenten gegen die herrschenden Verhältnisse zu erheben und ihre Vorstellungen durchzusetzen. Durch Elses Verhalten spielt Schnitzler auf die weibliche Emanzipation an, die sich auch in seiner Ehe mit der Sängerin Olga Gussmann bemerkbar gemacht hat. Olga fühlte sich in der Ehe mit Arthur bedrückt, sie hatte den Eindruck, dass sie ihre Individualität nicht frei entfalten kann. Im Jahre 1918 hat sie eine Liebesbeziehung mit einem jungen Komponisten angeknüpft, sie hat Arthur verlassen und im Jahre 1921 hat sie sich von ihm scheiden lassen.

³⁰ Schnitzler, Arthur: Jugend in Wien, herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1985, S. 15

2.4. Traumnovelle

2.4.1. Inhalt der Novelle

Im Mittelpunkt dieser Novelle, die in Wien spielt, steht die Ehe von Fridolin, einem 35-jährigen Arzt, und seiner Frau Albertine. Sie haben eine kleine Tochter und ihr Zusammenleben sieht scheinbar harmonisch aus. Eines Abends unterhalten sie sich über den Ball, den sie am Vortag besucht haben. Fridolin erzählt von zwei Dominos, die ihn gleich beim Eintritt in den Saal begrüßt haben, und Albertine spricht von einem unbekanntem Mann, mit einem wahrscheinlich polnischen Akzent. Zuerst hat sie ihn sympathisch gefunden, dann hat er sie aber durch ein garstiges Wort beleidigt. Weder Fridolin noch Albertine sind ganz ehrlich und sie stellen fest, dass sie mittels ihrer Geschichten vor allem Eifersucht des anderen erwecken wollen.

Allmählich geraten sie aber „in ein ernsteres Gespräch über jene verborgenen, kaum geahnten Wünsche, die auch in die klarste und reinste Seele trübe und gefährliche Wirbel zu reißen vermögen“³¹. Sie erinnern sich an ihren gemeinsamen Aufenthalt in Dänemark und Albertine gesteht Fridolin, dass sie ihn mit einem jungen Mann hätte betrügen können. Auch Fridolin vertraut sich Albertine mit seinem Erlebnis an. Eines Tages begegnete er am Strand einem jungen, etwa fünfzehnjährigen nackten Mädchen. Es ist aber nichts passiert, sie blickten sich nur an und Fridolin ist schnell weggegangen. Nach diesem Gespräch mit seiner Frau musste er dringend zum Hofrat gehen, der wieder einen Herzanfall erlitten hat.

Leider kann Fridolin nur den Tod seines Patienten bestätigen. Er versucht mindestens, Marianne, die Tochter des Hofrats, zu trösten und er wartet mit ihr auf ihren Verlobten, Doktor Roediger, und andere Verwandte. In dieser Situation erklärt Marianne Fridolin ihre Liebe, er erwidert aber ihre Gefühle nicht.

³¹ Schnitzler, Arthur: Traumnovelle, in: Die Braut, Traumnovelle, S. 11 – 103, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1976, S. 13

Nach diesem traurigen Besuch hat Fridolin keine Lust, gleich nach Hause zu gehen und er entschließt sich, eine halbe Stunde in einem Café zu verbringen. Unterwegs begegnet er verschiedenen Menschen, wie z. B. Obdachlosen und betrunkenen Studenten. Er gerät sogar ins Zimmer einer 17-jährigen Prostituierten, die Mizzi heißt. Ihre Begegnung endet jedoch nicht so, wie es zu erwarten wäre, weil Fridolin nur ihre „liebe, sanfte“³² Stimme hören wollte. Das Geld, das er ihr angeboten hat, hat sie abgelehnt. Fridolin nimmt sich aber vor, „dem lieben armen Ding morgen Wein und Näschiereien heraufzuschicken“³³.

Im Café begegnet er seinem alten polnischen Freund Nachtigall, einem ehemaligen Medizinstudenten, der zugleich ein hervorragender Pianist ist und bei verschiedenen Anlässen auftritt. Auch heute soll Nachtigall in einem Privathaus spielen und obwohl er dabei die Augen verbunden hat, hat er trotzdem diese Gesellschaft – nackte Nonnen und maskierte Mönche – gesehen. Fridolin möchte an diesem Treffen teilnehmen, und deshalb besorgt er sich beim Maskenverleiher Gibiser ein Kostüm (eine dunkle Mönchskutte und eine schwarze Larve), wobei er Gibisers Tochter mit zwei Männern im Kostüm der Femerichter überrascht. Dann lässt sich Fridolin von Nachtigall die Parole verraten, die er zum Eintritt ins Privathaus benötigt – diesmal ist es „Dänemark“. So ist es ihm gelungen, in diese Gesellschaft durchzudringen. Bald wird er aber von einer Nonne zum Weggehen aufgefordert, weil ihm sonst Unheil droht. Fridolin entscheidet sich zu bleiben, nach einer Weile wird er aber als Eindringling entlarvt, weil er eine andere Parole nicht kennt. Er soll bestraft werden, aber die Frau, die ihn gewarnt hat, will sich für Fridolin opfern. Wie sie bestraft wird, dass erfährt Fridolin nicht. Er muss die Villa verlassen, die Kutsche fährt mit ihm ins Feld, wo er ausgesetzt wird.

Er kommt nach Hause um vier Uhr morgens und er weckt Albertine aus einem Traum auf, den sie ihm auf sein Drängen erzählt: Sie bereitet sich in ihrer Villa am Wörthersee auf ihr Hochzeit mit

³² Ebenda. S. 32

³³ Ebenda, S. 33

Fridolin vor, den Galeerensklaven zu Albertine hergerudert hatten. Albertine und Fridolin sind zusammen über den Wolken geflogen, dann waren sie nackt auf einer Wiese und plötzlich waren ihre Kleider weg. Während Fridolin versuchte, etwas zum Anziehen zu besorgen, ist zu Albertine ein dänischer Marinesoldat gekommen, der jenem am Strand in Dänemark ähnlich war. Fridolin wurde von den Soldaten aufgegriffen, nackt ausgezogen und er sollte hingerichtet werden. Plötzlich erschien die Fürstin des Landes, Albertine hat in ihr das Mädchen erkannt, dem Fridolin am Strand in Dänemark begegnet ist. Die Fürstin war bereit, Fridolin zu begnadigen, im Falle, dass er ihr Geliebter wird. Fridolin lehnt es ab, lieber lässt er sich foltern und danach wird er auf die blühende Wiese zum errichteten Kreuz geführt. Albertine beobachtet alles ohne Mitleid und Reue, sie verspottet Fridolin. Obwohl Fridolin seine Frau – nachdem sie ihren Traum geschildert hatte – hassen wollte, war er sich dessen bewusst, dass er für sie „eine unveränderte, nur schmerzlicher gewordene Zärtlichkeit empfand“³⁴.

Am folgenden Tag hat Fridolin vor, viele Angelegenheiten zu erledigen. Er bringt das Kostüm zurück, er musste auch noch ins Krankenhaus gehen und dann begann er, das Haus zu suchen, wo sich die geheime Gesellschaft zusammengetroffen hat. Von einem Diener hat er einen Brief bekommen, in dem er aufgefordert wurde, mit seinen Nachforschungen aufzuhören. Danach besucht er Marianne, und obwohl er sich gerade hier an Albertine rächen kann, fällt ihm nichts als höfliche Formeln ein. Er will auch Mizzi ein Geschenk geben, aber sie liegt jetzt im Krankenhaus. Er geht ins Café und dort erfährt er aus einer Zeitung, dass sich heute früh eine Baronin D. (Dubieski) in einem Hotel vergiftet hat. Beunruhigt dadurch, dass es die Frau sein könnte, die ihn vergangene Nacht gerettet hat, forscht er weiter. Er geht ins pathologisch-anatomische Institut, aber er ist nicht fähig mit Sicherheit zu bestimmen, ob die Tote gerade die Frau ist, der er in der Nacht begegnet ist.

³⁴ Ebenda, S. 73

Fridolin kehrt nach Hause zurück mit der Überzeugung, Albertine von diesem Ereignis zu sagen und sie über seine Nichtigkeit zu überzeugen. Auf seinem Kopfkissen neben Albertine sieht er die Maske, die ihm wahrscheinlich am Morgen entglitten ist. In diesem Moment ist ihm klar, dass Albertine etwas ahnt, und deshalb erzählt er ihr alles, was er erlebte. Dieses Bekenntnis hat zur Lösung der gegenseitigen Entfremdung zwischen Fridolin und Albertine verholfen.

2.4.2. Mann und Frau in der Ehe um die Jahrhundertwende

Das Leben von Fridolin und Albertine kann zwar glücklich scheinen, aber ihr Gespräch über den Ball und über die Ereignisse während des Urlaubs in Dänemark, wo beide eine Möglichkeit hatten, untreu zu sein, beweisen, dass ihre Ehe sich in einer Krise befindet.

Zu dieser Krise konnte auch die Tatsache beitragen, wie sie – unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Konventionen – die Ehe verstehen. Albertine ist weder kein naives „süßes Mädel“, noch eine für alle Männer unwiderstehliche „femme fatale“, sie repräsentiert eine typische verheiratete Frau um die Jahrhundertwende. Sie hält für selbstverständlich, dass sie sich um ihre Familie und natürlich um den ganzen Haushalt kümmert. Außer dieser Pflichten setzte man in dieser Zeit aber auch voraus, dass Mädchen in die Ehe oft sehr jung und hauptsächlich jungfräulich gegangen sind. Sie waren also gezwungen, ihre Triebe zu unterdrücken, wie Albertines Gespräch mit Fridolin beweist („Du warst kaum siebzehn, als wir uns verlobten. – Sechzehn vorbei, ja, Fridolin. Und doch ... lag es nicht an mir, daß ich noch jungfräulich deine Gattin wurde.“³⁵), was sich, wie in der „Traumnovelle“ gezeigt wird, in ihrem weiteren Leben, z. B. durch die Sehnsucht nach anderen sexuellen Abenteuern, bemerkbar machen konnte.

Fridolins Verhalten entspricht dem patriarchalischen Denken der verheirateten Männer, die ihre Frauen umsorgen, und es fällt ihnen

³⁵ Ebenda, S. 18

nicht ein, dass einige Frauen auch diese Fürsorge als eine Art der Unterdrückung ihrer Persönlichkeit empfinden. Was ihre sexuellen Erfahrungen betrifft, waren Männer erfahrener als Mädchen, bzw. Frauen, weil sie schon vor der Heirat meistens mehrere Liebesabenteuer erlebt hatten. Sie sollten also scheinbar keinen Grund zur Untreue haben, trotzdem muss Fridolin Albertine gestehen, dass auch er sich zu einer außerehelichen Beziehung hingezogen fühlt.

2.4.3. Traum und Wirklichkeit als Auseinandersetzung mit der ehelichen Krise

Fridolin und Albertine sind sich dessen bewusst, dass ihre Beziehung in ein schwieriges Stadium geraten ist. In der Nacht nach dem vertraulichen Gespräch erleben sie Geschichten, die im bestimmten Maße ihre Sehnsucht nach der Untreue und ihre eheliche Krise widerspiegeln. Obwohl Fridolins und Albertines Geschichte in Wirklichkeit und im Traum, also auf ganz unterschiedlichen, scheinbar nicht zusammenhängenden Ebenen, spielen, wird uns so ermöglicht, in die Seele der Hauptgestalten von verschiedenen Gesichtspunkten aus einzusehen, ihre Gedanken zu verfolgen und so die Ursachen der gegenwärtigen ehelichen Probleme zu entdecken.

Albertine hat früh geheiratet, und weil sie in die Ehe jungfräulich gehen sollte, musste sie ihre sexuellen Bedürfnisse verdrängen. Ihr Verhalten im Traum beweist, dass sie – obwohl es den damaligen gesellschaftlichen Konventionen entsprochen hat – die frühe Hochzeit und die sexuelle Unterdrückung für einen großen Fehler ihres Lebens hält. *...morgen sollte unsere Hochzeit sein. Aber das Brautkleid war noch nicht da. Oder irrte ich mich vielleicht? Ich öffnete den Schrank, um nachzusehen, da hingen statt des Brautkleides eine ganze Menge von anderen Kleidern, Kostüme eigentlich, opernhaft, prächtig, orientalisches. Welches soll ich denn nur zur Hochzeit anziehen?*³⁶ Durch

³⁶ Ebenda, S. 67

die Tatsache, dass sie kein Brautkleid findet, kann ihr Wunsch ausgedrückt werden, die zu frühe Hochzeit aufzuheben, während weitere Kleider auf die Vielfältigkeit der möglichen Tätigkeiten hinweisen, denen sie sich als ledige Frau widmen könnte.

Albertine ist wegen Fridolin bis zur Hochzeit Jungfrau geblieben und jetzt macht sie ihn für ihren Triebverzicht verantwortlich. Das macht sich in ihrem Traum dadurch bemerkbar, dass sie seiner Folterung und seinem Tod, der aber nur angedeutet wird, ruhig zusieht und über ihn spottet, weil sie diese Szene für eine Art der Rache für ihre sexuelle Unterdrückung hält. Sie versucht, sich für diesen aufgezwungenen Triebverzicht durch ein Liebesabenteuer mit einem jungen Mann zu entschädigen.

Während Albertine ihre Liebesbeziehung nur im Traum erlebt, hatte Fridolin mehrere Möglichkeiten, in der Nacht ein wirkliches erotisches Verhältnis anzuknüpfen (mit Marianne, mit der Prostituierten Mizzi und nicht zuletzt mit der Nonne in der geheimen Gesellschaft). Im Unterschied zu Albertine führt er sie aus verschiedensten Gründen niemals zu Ende.

Sowohl in Albertines als auch in Fridolins Geschichte ist ihr gemeinsames wirkliches Erlebnis – der Aufenthalt in Dänemark – in verschieden Formen durchgedrungen. Der Mann, den Albertine im Traum trifft, ist gerade der Däne, den sie in diesem Urlaub kennen gelernt hat, und in der Fürstin, die Fridolin zum Tode verurteilt, sieht sie das junge Mädchen, dem Fridolin am dänischen Strand begegnet ist. Die Nacktheit, die Albertine im Traum umgibt, korrespondiert mit der Nacktheit der Nonnen, unter die Fridolin bei dem Besuch der geheimen Gesellschaft geraten ist. Fridolins Erlebnis ist mit dem realen Aufenthalt durch die Parole „Dänemark“ verbunden, die den Eintritt in diese seltsame Gesellschaft ermöglicht. Und gerade hier war er der möglichen Untreue am nächsten. In diesem Augenblick ist aus seinem Verhalten gut zu sehen, dass er Albertines Geständnis zu der

möglichen Untreue sehr schwer erträgt, allein den Gedanken an sie empfindet er als eine wirklich begangene Tat.

Die gegenseitige Verbindung des Traums und der Wirklichkeit ist auch gut daraus ersichtlich, dass Albertines Traum durch ihr schrilles Lachen in die Wirklichkeit übergeht. Im Gegensatz dazu stehen Gefühle von Fridolin, der sich in einigen Momenten nicht sicher ist, ob seine Erlebnisse wirklich sind. *Lag er in diesem Augenblick nicht daheim zu Bett, - und all das, was er erlebt zu haben glaubte, waren nichts als Delirien gewesen?!*³⁷

2.4.4. Geheimgehaltene Kreise in der Gesellschaft

Dank seinem Freund Nachtigall hat Fridolin die Möglichkeit, am Zusammentreffen der geheimen Gesellschaft teilzunehmen. Er beobachtet die tanzenden Mönche und die Nonnen, die zwar ihr Gesicht verschleiert haben, aber sonst ganz nackt sind, und ihre gewagten erotischen Szenen. Die Atmosphäre ruft in ihm den Eindruck hervor, als ob er in eine Veranstaltung einer religiösen Sekte geraten wäre. Er versucht in der Mönchskutte möglichst unauffällig auszusehen, trotzdem wird er als unerwünschter Eindringling entlarvt und muss ausgeschlossen werden. Obwohl es nicht direkt gesagt wird, ist es wahrscheinlich aufgrund seiner Herkunft oder gesellschaftlichen Stellung, die den Vorstellungen der Mitglieder der abgeschlossenen Gesellschaft, die hier in Kavalierröcken aufgetreten, nicht entsprechen³⁸. Auch die Tatsache, dass Fridolin nicht ermöglicht wird, den Kavaliern Genugtuung zu geben, hängt mit seiner nicht genug vornehmen Herkunft zusammen. Die Kavaliere halten ihn, einen Bürger, nicht für satisfaktionsfähig. Durch diese Menschen in Kavalierröcken und durch ihr Verhalten wird indirekt darauf

³⁷ Ebenda, S. 63

³⁸ Diese These vertritt W. G. Sebald in „Die Beschreibung des Unglücks“, im Teil „Schrecknis der Liebe“, (in dem er Schnitzlers „Traumnovelle“ analysiert), Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2003, S. 48

hingewiesen, dass es in der Gesellschaft bestimmte Kreise gibt, die nur für ausgewählte Menschen bestimmt sind.

2.4.5. Erotik als Tabu

Vor der Strafe, die Fridolin für seine Anwesenheit in den geheimen Kreisen droht, wird er von einer der Nonnen gerettet, die sich für ihn aufopfert. Ihre Strafe ist zwar nicht offen ausgesprochen, aber der Satz dieser Nonne „Hier bin ich, hier habt ihr mich – alle!“³⁹ und alles, was diesem Moment vorhergegangen ist, deuten an, dass sie wahrscheinlich vergewaltigt wird. Auf diesen seltsamem Ritual weist schon Fridolins Besuch beim Maskenverleiher Gibiser hin, wo es in seinem Magazin Mischung von Tanz, sexuellem Spiel und Todesdrohung gibt. Auch in dieser geheimen Gesellschaft ist Fridolin von dieselben Motiven umgeben, die hier – vielleicht gerade unter dem Einfluss der ausgewählten Gesellschaft – in einer gesteigerten Form erscheinen. Zu diesen Motiven gehören zweifellos gerade auch erotische und sexuelle Andeutungen, deren Verschweigen (weil sie für Tabu gehalten werden) in der Gesellschaft Probleme verursachen kann, was gut an Fridolins und Albertines Geschichte zu sehen ist. Ihre Geschichte beweist klar, dass es gefährlich ist, die Erotik zu tabuisieren. Anhand des Geschehens während der geheimen Veranstaltung wird nämlich gezeigt, dass diese Tatsache sich in einer anderen, z. B. geschlossenen Gesellschaft noch schlimmer als „nur“ durch eine Ehekrise bemerkbar machen kann.

2.4.6. Sigmund Freud und sein Einfluss auf Schnitzlers Werk

Während seines Lebens widmete sich Arthur Schnitzler als Arzt neben den Nerven- und Kehlkopferkrankungen auch der Psychologie und er ist zu einigen Erkenntnissen gelangt, die der Psychoanalyse von

³⁹ Schnitzler, Arthur: Traumnovelle, in: Die Braut, Traumnovelle, S. 11 – 103, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1976, S. 58

Sigmund Freud nahe sind. In diesem Zusammenhang könnten wir fragen, in welchem Maße Schnitzlers Werk von Freud, der zu der gleichen Zeit wie Schnitzler lebte, beeinflusst ist.

In der „Traumnovelle“ gibt es Motive, die Schnitzler so bearbeitet hat, dass sie an Freud und seine Arbeit erinnern. Ähnlich wie Freud versucht Schnitzler mittels eines Traums ins Unterbewusstsein eines Menschen durchzudringen und seine Vorstellungen und Wünsche zu analysieren. Auch die Situation, in der Marianne nach dem Tod ihres Vaters Fridolin ihre Liebe erklärt und die Fridolin im Zusammenhang mit den traurigen Umständen eher für Hysterie hält, ist nach Sebald „von einem ähnlichen Standpunkt aus beschrieben wie in den Studien Freuds“⁴⁰.

Was aber Freuds und Schnitzlers Beziehung betrifft, handelte es sich lange nur um zufällige Begegnungen. Einer der ersten Versuche, einen engeren Kontakt anzuknüpfen, ist angedeutet, erst als Schnitzler Freud zum 50. Geburtstag gratulierte und Freud ihm antwortete, wobei aus diesem Brief ersichtlich ist, dass Freud Schnitzler bewundert hat: *Ich habe mich oft verwundert gefragt woher Sie jene oder diese geheime Kenntnis nehmen könnten, die ich mir durch mühselige Erforschung des Objektes erworben und endlich kam ich dazu, den Dichter zu beneiden, den ich sonst bewundert.*⁴¹ In dem Glückwunschs Schreiben zu Schnitzlers 60. Geburtstag erklärt er, warum er bis jetzt keinen Mut zum persönlichen Treffen hatte: *Ich habe sie gemieden aus einer Art von Doppelgängerscheu.*⁴²

Es wird manchmal behauptet, dass Schnitzler Freuds Verfahren ausnutzt, aber Schnitzler benutzte die Methoden in seinen Werken schon lange bevor Freuds Arbeiten veröffentlicht wurden, was auch die Korrespondenz zwischen Freud und Schnitzler beweist. Trotz dieser

⁴⁰ Sebald, W. G.: Die Beschreibung des Unglücks, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2003, S. 46

⁴¹ Freud, Sigmund: Briefe an Arthur Schnitzler. In Neue Rundschau 66 (1955), S. 100, in: Schnitzler, Arthur: Die Braut, Traumnovelle, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1976, Nachwort von Hartmut Scheible, S. 105

⁴² Ebenda, S. 105

Behauptungen können wir vermuten, dass Schnitzler mindestens in der „Traumnovelle“ von Freud beeinflusst wurde.

3. ZUSAMMENFASSUNG

Arthur Schnitzler versucht in seinen Werken die Situation in Österreich um die Jahrhundertwende zu beschreiben, zugleich will er auf bestimmte Probleme in der damaligen Gesellschaft aufmerksam machen und er bringt sie mittels des Schicksals eines konkreten Menschen (oder konkreter Menschen) näher.

In „Leutnant Gustl“ beschäftigt sich Schnitzler mit dem Thema der österreichisch-ungarischen Armee um die Jahrhundertwende und er zeigt die Situation in dieser Institution aus verschiedenen Gesichtspunkten. In einer Geschichte präsentiert er sowohl die Ansichten eines Mitglieds des Militärs (Leutnant Gustl), als auch die Meinung der Öffentlichkeit (Bäckermeister Habetswallner), die nicht direkt unter dem Einfluss der Armee ist und die die hier herrschenden Verhältnisse mit einem bestimmten Abstand beobachtet.

Der Hauptheld wird von einem Bäckermeister als „dummer Bub“ bezeichnet, was der Soldat als eine große Kränkung empfindet. Da der Bäckermeister wegen seiner gesellschaftlichen Stellung nicht satisfaktionsfähig ist, muss sich Gustl – um seine Ehre zu retten – umbringen. Sobald er aber vom Tod seines Beleidigers erfährt, ist für ihn die Kränkung getilgt und er hält es nicht mehr für notwendig, seine Ehre zu verteidigen.

Anhand Gustls Verhaltens kritisiert Schnitzler nicht nur die Beschränktheit der Mitglieder der Armee, sondern auch die Sinnlosigkeit und im bestimmten Maße auch die Lächerlichkeit des militärischen Ehrenkodexes, denn seine Bedeutung ist nur formal, weil er – wie Gustls Beispiel beweist – in Wirklichkeit nicht respektiert wird.

In „Professor Bernhardi“ spiegelt sich in der Geschichte eines jüdischen Arztes der in Österreich sich immer mehr verbreitende Antisemitismus.

Nachdem Bernhardi, der Jude ist, dem Pfarrer den Zutritt zur Sterbenden verwehrt hatte, wurde er beschuldigt, dass er so wegen der

unterschiedlichen Religion des Pfarrers gehandelt hat. Bernhardis Bemühung, das wirkliche Motiv seines Verhaltens (momentane Euphorie des Mädchens) zu erklären, ist vergeblich und in Verbindung mit der Einstellung der Gesellschaft, die ihre Meinung sowieso nicht ändern will, wirkt sie sogar komisch.

Schnitzler weist mittels dieses Falls darauf hin, wie die Gesellschaft durch die überall anwesenden judenfeindlichen Tendenzen beeinflusst ist, wenn sie fähig ist, die jüdische Religion als Ursache der ablehnenden Einstellung gegenüber dem anderen Menschen zu bezeichnen.

In „Fräulein Else“ wird auf die komplizierte Stellung der Frauen in Österreich um die Jahrhundertwende hingewiesen. Elses Vater, der wegen seines unverantwortlichen Verhaltens in Probleme geraten ist, hofft, dass ihm seine Tochter hilft, den „guten Namen“ der Familie zu retten, indem sie auf Dordsays Wunsch (er will Else nackt sehen) eingeht. Durch diesen Preis, den er für seine Hilfe bestimmt, betont Schnitzler, wie wichtig der gute Ruf der Familie in der damaligen Gesellschaft war. In dieser Zeit wurde für selbstverständlich gehalten, dass Frauen die Forderungen der Männer erfüllt haben, ohne Widerstand zu leisten, oder sich sogar für den so hoch geschätzten „guten Namen“ der Familie geopfert haben, ähnlich wie es Else gemacht hat. Sie hatten bis jetzt keinen Einfluss in der Gesellschaft, und deshalb haben die Bemühungen der Frauen, sich in der Öffentlichkeit durchzusetzen (Emanzipationsbestrebungen) am Anfang einen großen Unwillen hervorgerufen. Schnitzler kritisiert in „Fräulein Else“ diese Stellung der Frauen, indem er Else zuerst zögern lässt, sie hat die Möglichkeit, sich selbstständig zu entscheiden und Dordsays Vorschlag abzulehnen, aber sie unterliegt dem Druck der Umstände und sie zeigt sich nackt. Durch ihre unmittelbare Reaktion nach der Entblößung (sie fällt in Ohnmacht) deutet uns Schnitzler an, dass auch die Erotik – im Vergleich mit der Gegenwart – unterschiedlich

verstanden wurde. Mittels Elses Verhalten wird gezeigt, dass die Gesellschaft um die Jahrhundertwende die Erotik verurteilt hat.

Diesem Thema widmet sich Schnitzler auch in der „Traumnovelle“ mittels der Geschichte eines Ehepaares. Schnitzlers kritische Einstellung gegenüber der Tabuisierung der Erotik ist daraus ersichtlich, dass in der „Traumnovelle“ mögliche Folgen dieser Tabuisierung drastisch dargestellt sind. Während Else „nur“ das Bewusstsein verliert, versucht Schnitzler mit Hilfe Albertines Traums und Fridolins Erlebnisses zu zeigen, dass das Verschweigen der Erotik und die Verdrängung der sexuellen Bedürfnisse zum tragischen Ende führen können.

Arthur Schnitzler war sehr an seine Heimat gebunden, er hat sein ganzes Leben (außer einigen Auslandsreisen) in Wien, wo er geboren wurde, verbracht, und deshalb ist nicht überraschend, dass er die Handlung der Novellen „Lieutenant Gustl“ und „Traumnovelle“ und des Theaterstücks „Professor Bernhardt“ gerade in diese Stadt situiert hat. Die Hauptheldin der Novelle „Fräulein Else“ befindet sich zwar an einem anderen Ort, aber wir erfahren im Verlauf der Geschichte, dass sie sonst in Wien lebt. Es ist nicht nur die Stadt Wien, sondern auch einzelne Motive oder sogar Schicksale der Helden in Schnitzlers Werken, die auffallend auf sein Leben oder das Leben seiner Verwandten erinnern. Das betrifft die Novelle „Leutnant Gustl“, in der Schnitzler den Lesern dank der Hauptperson des Leutnants ermöglicht, in die Armee einzusehen, was ohne persönliche Erfahrungen wahrscheinlich unmöglich wäre. In „Professor Bernhardt“ gesteht Schnitzler zwar nur bei Dr. Hochroitzpointner, dass er durch wirkliche Ereignisse beeinflusst wurde, aber auch alle Umstände, wie das Milieu, die auftretenden Personen und ihre Schicksale weisen auf die Inspiration durch Schnitzlers Leben hin.

In Schnitzlers Beschreibung der österreichischen Gesellschaft hat sich die Tatsache bemerkbar gemacht, dass er ähnlichen Menschen, deren Schicksale er in seinen Werken schildert, in

Wirklichkeit begegnet ist. Wichtig war auch die Art und Weise, die er zu ihrer Darstellung benutzt. Arthur Schnitzler interessierte sich für Psychologie, was sich gerade in seiner Literatur in der Form des „inneren Monologs“, durch den den Lesern die Gedanken der Helden vermittelt werden, spiegelte.

Schnitzler wollte die Situation in Österreich näherbringen, seine Werke haben aber manchmal stürmische Reaktionen hervorgerufen. Neben dem Drama „Reigen“, oder der Novelle „Lieutenant Gustl“ hat es auch die Komödie „Professor Bernhadi“ betroffen. Während sie in Berlin schon 1912 inszeniert wurde, in Wien wurde ihre Aufführung durch die Wiener Zensurbehörde „vom Standpunkte der Wahrung religiöser Gefühle der Bevölkerung“⁴³ verboten und erst 1920 genehmigt. Die Veröffentlichung der Werke Schnitzlers war zwar oft mit verschiedenen Reaktionen verbunden (je nachdem, wen oder was Schnitzler indirekt kritisierte), aber gerade sie beweisen, dass es dem Autor gelungen ist, das Bild der österreichischen Gesellschaft um die Jahrhundertwende überzeugend darzustellen.

⁴³ Wetzel, Christoph: Lexikon der Autoren und Werke, Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart, 1986, S. 273

4. RESUMÉ

V této diplomové práci jsem se zabývala díly rakouského spisovatele Arthura Schnitzlera (1862 – 1931), napsanými v letech 1900 – 1926, konkrétně novelami *Leutnant Gustl (Poručík Gustík)*, *Fräulein Else (Slečna Elsa)*, *Traumnovelle (Snová novela)* a dramatem *Professor Bernhaldi*, a to z hlediska autorova pohledu na rakouskou společnost na přelomu 19. a 20. století.

Analýze zmiňovaných děl předchází část, shrnující Schnitzlerův život a tvorbu, doplněná informacemi o situaci v Rakousku (ve společnosti i v literatuře) na přelomu 19. a 20. století.

Rakouský spisovatel a dramatik Arthur Schnitzler (1862 – 1931) se literatuře začal intenzivněji věnovat až po studiu na lékařské fakultě. V 90. letech 19. století se stal členem tzv. „Vídeňské moderny“, jejímiž dalšími představiteli byli např. Peter Altenberg, Hermann Bahr, Richard Beer-Hoffmann nebo Hugo von Hoffmannsthal. Svá první díla uveřejňovali reprezentanti tohoto literárního směru v časopise „Moderne Dichtung“, (později „Moderne Rundschau“), vydávaném od roku 1890. Tito lidé pocházeli většinou z dobře situovaných vídeňských rodin a o své literární činnosti živě diskutovali, nejčastěji v kavárnách, které se staly v tehdejší době symbolem nevázaného umění. Tvorba těchto autorů byla poznamenána nejen různorodými literárními směry, které se objevily na přelomu století (impresionismus, symbolismus, dekadence), ale také vzrůstajícím zájmem o jiné obory, např. o psychologii. Tyto poznatky se odráží v díle Sigmunda Freuda „Traumdeutung“ (1900), jehož psychoanalýza také ovlivnila zástupce „Vídeňské moderny“ a jejich snahu o zobrazení pocitů a vnitřního života člověka. Spisovatelé se v dílech věnovali sice různým tématům, často se však u některých autorů, k nimž patřil i Schnitzler, objevují díla, která reagují na tehdejší situaci v rakouské společnosti a její problémy.

Hlavní část práce je věnována analýze již uvedených děl, seřazených chronologicky podle doby jejich vzniku. Každé dílo jsem

interpretovala samostatně. Nejprve jsem nastínila děj příběhu, následující rozbor děl vychází z analýzy životních osudů hlavních postav, v nichž se odráží situace v Rakousku na přelomu 19. a 20. století a problémy, se kterými se tehdejší společnost potýkala.

V novele „Leutnant Gustl“ se zabývá Schnitzler situací v rakousko-uherské armádě z různých úhlů pohledu. Zprostředkovává nám jak názory vojáka, který se domnívá, že jako člen armády, který si zakládá na vojenské cti, má společensky významnější postavení než ostatní občané, tak také zástupce široké veřejnosti, která není pod přímým vlivem této instituce a pozoruje tamní poměry s určitým odstupem.

Poté, co „pouhý“ pekař nazve poručíka za jeho nevhodné chování právem „hloupým klukem“, je jasné, že Gustl musí svou vojenskou čest bránit. Boj se společensky níže postaveným člověkem však nepřichází v úvahu, a tak jediným východiskem z této situace je sebevražda. Než se však poručík k tomuto činu odhodlá, dozví se o pekařově náhlé smrti. Protože je tedy jasné, že nikdy nikdo nezjistí, jak byl uražen, upustí Gustl od svého úmyslu očistit vojenskou čest sebevraždou a žije bezstarostně dál. Schnitzler kritizuje prostřednictvím poručíkova chování omezenost některých členů rakousko-uherské armády, ale také pojetí vojenské cti, jejíž význam je – jak je patrné z tohoto příběhu – pouze formální.

V dramatu „Professor Bernardi“ poukazuje Schnitzler na osudu židovského lékaře a ředitele soukromé kliniky na stále se rozšiřující antisemitismus v Rakousku. Bernardi nepovolí faráři setkat se s dívkou, která sice umírá, ale momentálně je ve stavu euforie a věří, že se uzdraví. Profesor se proto domnívá, že přítomnost faráře by ji zbytečně vyděsila. Veřejností a svými kolegy je však lékař obviňován, že skutečným motivem jeho jednání bylo farářova odlišná víra.

Autor tímto případem upozorňuje na skutečnost, do jaké míry musí být společnost ovlivněna působením protižidovských tendencí,

jestliže je schopna příčinu jednání člověka hledat v odlišném náboženském vyznání.

V novele „Slečna Elsa“ poukazuje Schnitzler na složité postavení žen v Rakousku na přelomu století. Elsin otec, který se kvůli svému nezodpovědnému chování dostal do složité životní situace, doufá, že dcera přistoupí na Dorsdayův požadavek, který si za svou finanční pomoc stanovil (ten chce vidět Elsu nahou), a pomůže tak zachránit „dobré jméno“ rodiny. Tímto příběhem chce autor ukázat, že jméno rodiny bylo v tehdejší době dokonce důležitější než rodina sama. Ženy neměly v patriarchálně uspořádané společnosti téměř žádný vliv, očekávalo se, že splní jakékoliv požadavky, proto byly snahy žen o prosazení se přijímány zpočátku s nevolí. Schnitzler toto podřízené postavení žen kritizuje, v novele Elsa uvažuje o tom, zda má Dorsdayův požadavek splnit, nakonec však podlehne tlaku okolí a ukáže se ve společnosti nahá. Elsin reakce (omdlí) a její následná touha zemřít, dokazují, že společnost tehdy vnímala erotiku jinak než dnes.

Možné tragické důsledky tabuizování erotiky a potlačování pudů se snaží Schnitzler ukázat také v díle „Snová novela“ na příběhu manželského páru, kde se ve Fridolinově skutečném příběhu a v Albertinině snu spolu s erotickými představami a přáními objevuje také motiv smrti.

Arthur Schnitzler strávil (kromě několika zahraničních cest) celý život ve Vídni, proto není překvapivé, že se díla, kterými jsem se zabývala ve své diplomové práci, odehrávají v okolí tohoto města nebo je zde alespoň v nějaké souvislosti zmíněno. Hrdinové jsou obyčejní lidé, podobní těm, se kterými Schnitzler setkával, některé příběhy připomínají osudy samotného autora nebo jeho blízkých (Professor Bernhardi). Důležitou roli ve Schnitzlerových dílech hraje metoda vnitřního monologu, v níž je patrný jeho zájem o psychologii.

Vydání mnoha Schnitzlerových děl bylo spojeno s bouřlivými reakcemi veřejnosti (některá byla z nejrůznějších důvodů zakázána, armáda odhalila spisovatelovu kritiku a po vydání novely „Poručík

Gustík“ mu byla odebrána vojenská hodnost), ale právě tyto reakce dokazují, že se Schnitzlerovi podařilo podat věrohodný obraz rakouské společnosti na přelomu 19. a 20. století.

5. LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

- Schnitzler, Arthur: Fräulein Else, in: Die Frau des Richters, Erzählungen 1923-24, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1990, S. 9-75
- Schnitzler, Arthur: Leutnant Gustl, in: Der blinde Geronimo und sein Bruder, Erzählungen 1900-1907, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1989, S. 9-42
- Schnitzler, Arthur: Professor Bernhardi, in: Professor Bernhardi und andere Dramen, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1979, S. 127-253
- Schnitzler, Arthur: Traumnovelle, in: Die Braut, Traumnovelle, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1976, S. 11-103

Sekundärliteratur

- Allerdissen, Rolf: Arthur Schnitzler: Impressionistisches Rollenspiel und skeptischer Moralismus in seinen Erzählungen, Bouvier, Bonn, 1985
- Bok, Václav: Přehled německých dějin, Jihočeská univerzita, České Budějovice, 1994, str. 163-168
- Bok, Václav: Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských, Odeon, Praha, 1987, str. 617-618
- Csendes, Peter: Geschichte Wiens, Verlag für Geschichte und Politik, Wien, 1990, S. 126-139
- Fiala, Václav: Vídeň: literární toulky dunajskou metropolí, Praha, 2004, str. 103-107, 215-216, 221-223, 397-400, 410-411
- Hamann, Brigitte: Hitlers Wien – Lehrjahre eines Diktators, Piper Verlag, GmbH, München, 1996

- Knězek, Libor a kol. : Encyklopédia literárních diel, Obzor, Bratislava 1989, str. 533, 594
- Knorr, Herbert: Experiment und Spiel – Subjektivitätsstrukturen im Erzählen Arthur Schnitzlers, Verlag Peter Lang, GmbH, Frankfurt am Main, 1988, S. 93-102, 169-177, 189-211
- Offermanns, Ernst L.: Arthur Schnitzler – Das Komödienwerk als Kritik des Impressionismus, Wilhelm Fink Verlag, München, 1973, S. 94-109
- Sebald, W. G.: Die Beschreibung des Unglücks, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2003, S. 38-60
- Scheithauer, Erich; Schmeizer, Herbert; Woratschek, Grete: Geschichte Österreichs in Stichworten, Teil IV: von 1815 bis 1918, Verlag Ferdinand Hirt, Wien, 1976, S. 160
- Schnitzler, Arthur: Jugend in Wien – Eine Autobiographie, herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1985
- Schorske , Carl E.: Vídeň na přelomu století, Barrister & Principal, Brno, 2000
- Stromšík, Jiří: Od Grimmelshausena k Dürrenmattovi, nakladatelství H & H, Jinočany, 1994, str. 89-100
- Trilse, Christoph; Hamer, Klaus; Kabel, Rolf: Theaterlexikon, Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin, 1977, S. 481
- Veber, Václav a kol.: Dějiny Rakouska, nakl. Lidové noviny, Praha, 2002, s. 419-451, 458
- Wetzell, Christoph: Lexikon der Autoren und Werke, Ernst Klett Verlag, GmbH, Stuttgart, 1986, S. 273, 275
- Die Wiener Jahrhundertwende: herausgegeben von Jürgen Nautz und Richard Wahrenkamp, Böhlau Verlag Gesellschaft, Wien, Köln, Graz, 1996, S. 710-719
- Die Wiener Moderne, Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910, herausgegeben von Gotthart Wunberg unter Mitarbeit von Johannes J. Braakenburg, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1981

Internetquellen

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Schnitzler

<http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenstudium>